Hans Sachs.

Vaterländisches Schauspiel

in

fünf Aufzügen

von

Martin Greif.

Zweites Tausend.

Leipzig,
C. F. Amelangs Verlag.
1894.

Personen des Stückes.

Kaiser Maximilian.
Hans Sachs.
Jörg, dessen Vater.
Christine, dessen Mutter.
Leonh. Nunnenbeck, Lehrer des Hans Sachs.
Kunigunde.
Albrecht Dürer.
Peter Vischer.
Willibald Pirkheimer, }
Christoph Scheurl, } Nürnberger Patrizier.
Georg Tucher, }
Cornelius Stabius, ein gelehrter Poet.
Hans Folz, }
Conrad Nachtigall, } Meistersinger.
Veit Fesselmann, }
Peter Gulden, Goldschmied.
Röschen, dessen Tochter.
Ursula, deren Zofe.
Märten Vogner, ein Goldschmiedgeselle.
Junker Krebsblut v. Wirbelrad.
Firmian, kais. Thürsteher.
Ein Page.
Ein Geselle Nunnenbecks.
Ein altes Weib.
Die Muse.

Handwerker und Gesellen, Meistersinger, Bürger, Patrizier, Ratsherren, Frauen und Töchter solcher, ein Ritter, Kämmerlinge und kaiserliches Gefolge, Mädchen, Kinder und Volk.

Ort der Handlung: Nürnberg und dessen nächste Umgebung.
Zeit: die Jahre 1514 und 1519.

Widmung an den Leser.

Es war in einer andern Zeit,
Doch die ich nur ein Gestern nenne,
Da ich sie, trotz Vergessenheit,
Wie ein verlor'nes Eden kenne,
Es war in lichten Jugendtagen,
Noch eh' ich kannte Schmerz und Gram,
Als ich, vom Glück mir zugetragen,
Dies Märlein von Hans Sachs vernahm.
Verwundert hört' ich's und erregt,
So leicht ich mir es ausgelegt,
Das seitdem, wie so manche Lieder,
Entschwunden mir nicht kehrte wieder.
Doch, der so traut mich angezogen,
Sein Zauber war mir nicht verflogen,
Still, mit unmerklichem Verlust
Hielt ihn bewahrt des Mannes Brust,
Für den gereift in seinem Bann
Er immer tiefer'n Sinn gewann,
Bis, was durch Tüchtigkeit gedieh'n,
In seinem Bild umschlossen schien.

Wohl mischt sich, da es heut erstanden,
Von selbst die späte Deutung ein,
Und wo nur leicht Gewölk vorhanden,
Da flammt der volle Wetterschein.
Wer zeigt auch, wenn er viel gestritten,
Verdient und unverdient gelitten,
Nicht einen herben Zug an sich,
Selbst wenn versöhnt er innerlich?
So gieng, der mir geworden trüber,
Der Blick auch auf den Helden über,

Und, wie die Wolke aufs Gefild',
Dringt auch ein Schatten auf sein Bild.
Doch, wem vertraut der Menschheit Grenzen,
Dem wird es um so reiner glänzen.

Was drückt den kräft'gen Genius,
Der hebt die ungeprüften Schwingen
Und dichtet, weil er dichten muß,
Im ersten ahnungsvollen Ringen?
Sie sind's, die Warner treu beflissen,
Die ihn der Täuschung nahe wissen
Und drum, was er zum Ziel erkor,
Ihm halten als vermessen vor.
Befangen noch vom holden Wahn,
Tritt früh ihn so die Sorge an,
Und Hoffnung, die ihm Rosen streut,
Entweicht, eh' er ihn noch bereut.
Scheint doch das ungefüge Leben
Der Eltern Stimme Recht zu geben.

Doch wie der engen Felsenqual
Der Strom sich ungestüm entwindet
Und, lang gehemmt, mit Einem Mal
Geräum'ge Fluren vor sich findet,
So auch, wenn ihm Gewalt geschieht,
Der Sänger seiner Haft entflieht.
Entschlossen auf sich selbst gestellt,
Erscheint er in der fremden Welt,
Und, überlassen seinem Glück,
Trägt er in Händen sein Geschick.
Jetzt wird ihm nutz, was er gelernt,
Er plagt sich, auch dem Zwang entfernt,
Und, wie er sich sein Brot erwirbt,
Der Unmut in der Brust erstirbt:
Des eig'nen Daseins froh gewiß,
Genest er aus der Kümmernis.

Er aber schafft und bildet fort
Trotz knapper Notdurft unverdrossen,
Bis sich im urlebend'gen Wort
Sein unverfälscht' Gefühl ergossen

Und, was ihm von der Lippe fließt,
In satter Rede sich ergießt.
Kein leer' Getön, kein müß'ger Schwall,
Beziehung waltend überall,
Da nun des ernsten Lebens Frucht
Ihm wird zum Gleichnis ungesucht.
Kein Schein ihn gaukelnd mehr betrügt,
Nur Wahrheit ist's, die ihm genügt,
Und heilsam aus dem sichern Schatz
Gewinnt er für den Tand Ersatz,
Bleibt doch sein Geist, sich zum Gewinn,
Gerichtet auf das Ew'ge hin.
So scheint er der Vollendung nah'
Und dennoch schwankend steht er da.

Dem Weisen nie der Thor verzeiht,
Der vor der Menge gern sich brüstet,
Daß er ihm nicht zum Lob bereit,
Darnach es ihn voll Gier gelüstet.
Argwöhnisch macht ihn dessen Nähe,
Als ob er seinen Feind erspähe.
Kein Wunder, daß ihm ungelegen
Der Würd'ge tritt bewußt entgegen,
Gar, wenn er auf der off'nen Bahn
Sich rühmlich längst hervorgethan.
Was gelten ihm des Helden Kräfte?
Er sucht, daß er ans Kreuz ihn hefte.
Gestachelt vom verhohl'nen Neid,
Fügt er ihm zu jed' möglich Leid
Und, daß die Unbill Groll gebiert,
Bewirkt schon, daß er triumphiert,
Wird doch der Sieg ihm so verbleiben,
Die Schuld dem Läst'gen zuzuschreiben.

Im Plan der Vorsicht wirkt verborgen,
Das jeden Fehl enthüllt, das Licht,
Bis es am Auferstehungsmorgen
Selbst aus der Nacht der Gräber bricht.
Doch öfters stellt sich auch hienieden
Heil und Verdammnis dar geschieden,
Und was dem Richter nur enthüllt,
Scheint in der Endlichkeit erfüllt.

Ein solcher Lauf, sonst Wunsch allein,
Hier traf er just vollkommen ein.
Der schon der Heimat stand beraubt,
An die er allzu fest geglaubt,
Im unbescholt'nen Ruf getroffen,
Er sah beschirmt sich wider Hoffen,
Und, was er hinnahm mit Geduld,
Vergolten sich durch reiche Huld.
Geleitet von der Musen Chor,
Stieg aus den Nebeln er empor,
Entfaltet und geklärt in sich,
Geschenkt der Welt auf ewiglich,
Wie er, von seinem Volk erwählt,
Noch jetzt zu dessen Leuchten zählt.

Was aber war's, das in der Not,
Durch die er ward zum Mann geschmiedet,
Ihm mehr als bloße Hülfe bot,
Das ihn mit seinem Schutz umfriedet?
Der Trost, ihm gnadenvoll erlesen,
Es war der Liebe Wunderkraft,
Die, sanft durchdringend unser Wesen,
Die Wunden heilt, die sie erschafft.
Sie hat den Kummer ihm gelöst,
Den ihm Verkennung eingeflößt,
Sie, die ergriffen seine Hand,
Als er sich jäh' gemieden fand.
So sah er sich nach heißen Proben
Durch sie zum Meister erst erhoben:
Ein Mensch, dem im gewiegten Sinne
Das Zeugnis wohnt der Tugend inne,
Kein schiefer Hang, kein rauher Bruch
Setzt ihn mit sich in Widerspruch —
Es kann kein Guß so glockenrein
Auf Einen Ton gestimmter sein:
Des Höchsten Lob, des Nächsten Heil,
Sie haben einig an ihm teil.

Prolog.

Der Ehrenhold (tritt auf und spricht).

Nach alter Sitte steh' ich hier
Und schein' mir doch ein Fremdling schier,
So schaut mich alles anders an,
Als da ich sonst mein Amt gethan.
Verwundert schweift mein Blick umher:
Ist's noch die Welt, ist sie's nicht mehr?
Und, kehrt' ich auf der alten Spur,
Bin ich ein andrer worden nur?
Doch, wie sich's nun verhalten mag,
Ihr legt Erwartung an den Tag,
Und daraus folgr' ich auch mit Grund,
Daß nach dem Sinn mein Wort euch kund,
Und, da die Sprache uns gemein,
So werd' ich auch verstanden sein.

Die Sprache, ja, sie hat's bewirkt,
Die treulich mir mein Recht umzirkt,
Der ich als Ehrenhold erschien,
Wie einst, und doch nicht allzu kühn.
Auf ihr beruht die Wunderkraft,
Die Hingeschwund'nes neu erschafft,
Und halten wir an ihr nur fest,
Nichts völlig fremd uns werden läßt,

Denn sie, in Unvergänglichkeit,
Gebietet auch der flücht'gen Zeit,
Und von Geschlecht hin zu Geschlecht
Vererbt sie Glauben, Sitte, Recht.
Mag auch das Äuß're untergeh'n,
Sie macht das Inn're fortbesteh'n.
Drum sagen wir von ihr uns los,
Verleugnen wir den Mutterschoß.
Doch da sie so ein heilig' Band,
Das uns verknüpft dem Vaterland,
Wer sorgt dafür zu jeder Frist,
Daß es auch wohl behütet ist?
Der Dichter ist's, der sinnend lebt,
Und, was er fühlt, zu äußern strebt,
Wie nichts ihm vor dem Blick erscheint,
Das er nicht wahrnimmt und vereint,
Er, der im Seherwort sogar
Uns stellt den Plan der Schöpfung dar.
So klein die Hand, so groß die Macht,
Bleibt er auf seinen Zweck bedacht,
Und schweift er nicht verderblich aus
Ein fremder Gast im eig'nen Haus.
Doch mit sich selbst in Einigkeit
Gedeiht er zur Besonderheit,
Und so mit aller Edlen Gunst
Erschafft er die „holdsel'ge" Kunst.

Vierhundert Jahre sind es just,
Da kam zur Welt, ihr unbewußt,
Ein Dichter, euch ja wohl bekannt,
Hans Sachs, seitdem mit Ruhm genannt,
Der Abkunft nach gar vielen gleich,
Jedoch an selt'nen Gaben reich,
Die er, durchflammt von heil'ger Glut,
Auch zu entfalten nie geruht.
Und Alle fanden sich erquickt,
Wann er zum Trost sie angeblickt,
Wie sie, so derb er sie geneckt,
Sein fröhlich Lachen angesteckt,
Und auch, wenn er sie tüchtig schalt,
Sein Wort nicht minder ihnen galt.

So hat er seines Volkes Art
In seinem Schaffen offenbart,
Daß alle, die sein Deutsch versteh'n,
Sich klar darin im Spiegel seh'n.
Wer kennt die tollen Schwänke nicht,
Aus denen er so drollig spricht,
Bis er zuletzt uns eingesteht,
Daß es sich um uns selber dreht,
Da im verkehrten Lauf der Welt
Er uns die wahre vorgestellt?
Wer murrt so leicht, daß ihm mißfiel
Sein ausgelassen Fastnachtsspiel,
Das unverhüllt, und immer wahr
Uns legt die Pein der Lüste dar,
Und daß, wer auf Gewinn bedacht,
Sich oft in Schaden hat gebracht?
Wen hat die Schalkheit nicht ergötzt,
Und wen die Offenheit verletzt,
Es sei denn, daß er selbst als Thor
Sich sah geführt den andern vor?
Und, bleibt auch vieles ungenannt,
Wem sind die Sprüche nicht bekannt,
In denen er, noch fruchtbar heut',
Der Weisheit goldne Körner streut,
Wie sie so dicht des Pflügers Hand
Nicht auswirft auf ein Ackerland?
Doch geht Belehrung auch voran,
Nicht trocken wird sie abgethan,
Stets dringt er zum Gefühl uns hin,
Denn Liebe lenkt ihm seinen Sinn,
Ob er der Tugend Macht beweist,
Ob er das Laster fliehen heißt.
Und der mit seinem Volk vertraut,
Es viele Alter hat erbaut,
Er stand, als ihn mein Auge sah,
Bescheiden in der Menge da,
Wie, spürend seines Geistes Weh'n,
Ihr oft im Bild ihn habt gesehn:
Das würd'ge Antlitz faltenreich,
Voll Ernst und Munterkeit zugleich,

Das Haar so schneeig wie der Bart,
Im Blick das Licht geoffenbart,
So wie er stritt in seiner Zeit
Für Sitte, Recht und Menschlichkeit,
Der, wenn er längst auch schon entschwand,
Zu altem Ruhm vom Grab erstand.

Erster Aufzug.

Erster Vorgang.

(Tiefe Nacht. Hans Sachs in einer niederen Dachstube bei der Lampe sitzend und sinnend; nach einer Weile.)

Hans Sachs. Nichts weiß ich Schön'res auf der Welt,
Als bei der trauten Lampe Schein
Zu reimen in dem Kämmerlein,
Wie es dem Herzen grad' gefällt.
Wenn draußen wild die Winde pfeifen,
Fühlst du den Frühling drinnen reifen.
Den hat der liebe Gott bedacht,
Den er zu seinem Sänger macht;
Er thut's dem reichsten Mann zuvor,
Der sorglos durch den Garten schreitet
Und sich an seinem Blumenflor
Ein mühelos Geschäft bereitet.
Die Wärme flieht, der Sommer geht,
Und aller Glanz ist ihm verweht.
Doch jenem bleibt sein Prangen treu
Und wechselt dabei dennoch neu,
In andern Blättern, andern Blüten
Der Welt sein Sprossen darzubieten
Und sie mit immer reicher'n Gaben
In ewig reger Lust zu laben.

Ob dort die Sonne auch sich wende,
Sein Sommer findet hier kein Ende,
Wie auch die Monde, wie die Jahre fliehn,
In seinem Herzen bleibt es immer grün.

(Der Nachtwächter wird aus der Ferne vernommen.)

Horch! wiederum des Wächters Horn,
Der durch die Gassen macht die Runde
Und ausruft die geschlag'ne Stunde,
Schon tutet er am Markte vorn.
Jetzt naht er unserm Hause wieder,
Ein Schreck fährt mir durch alle Glieder,
Denk' ich an meines Vaters Zorn,
Müßt' ich darob ihm Rede steh'n,
Wird unten jetzt mein Licht geseh'n.
Doch eh' ich's noch verlösche hier,
Will ich die Reime überfliegen,
Die ich geworfen aufs Papier,
Wie sie mir achtlos aufgestiegen:
Die Dichter wie die Mütter sind,
Sie herzen am liebsten das jüngste Kind.

(Er liest und versinkt dabei in neues Sinnen. Der Nachtwächter läßt sich währenddessen unten vernehmen; gleich darauf fährt die Thür auf, und sein Vater, Jörg Sachs, stürmt in die Kammer.)

Jörg Sachs. Schau' einer da den Träumer an!
Wenn andre schlafen, fängt er an zu denken.
Am Tag vollführt er seinen Schlendrian,
Um sich bei Nacht in Possen zu versenken.
Du wirst Dir nie die Hand verrenken,
So wenig als der Abt von Emeran.
Wer weiß, wie lang' schon hinter meinem Rücken
Dir die Verschwendung mochte kecklich glücken,
Als könnte Öl man aus der Pegnitz holen,
Als hätte Sachs sein teures Holz gestohlen.

Hans Sachs. Kein Scheitlein noch verbrannt' ich je dabei.

Jörg Sachs. Du Thor! Als ob ein Span was andres sei.
Wer als Gesell sich in der Werkstatt rührt,
Auch Müdigkeit zur rechten Stund' verspürt.
Drum kaum, daß er den Löffel weggelegt,
In seiner Bettstatt er sich nimmer regt.
Doch Du, anstatt als Muster ihnen
Und mir als rechte Hand zu dienen,

Denkst mehr an Tinte und an Feder,
Als an Dein Pech und an Dein Leder:
Die nächtlich leiern, Verse schreiben,
Am Tag sich blöd' die Augen reiben.

Hans Sachs. Wem bringt es Schaden, wenn ich hier zur Nacht
Ein Stündlein oder zwei allein verwacht,
Dem Liebsten, was ich kenne, hingegeben,
Um auszubauen so mein inn'res Leben?

Jörg Sachs. Ist lauter leerer Firlefanz —
Nicht jeder Tag spielt auf zum Tanz.
Es kann's nicht jeder auf der Welt
So haben, wie's grad' ihm gefällt.
Dem Ritter, dem Fräulein, dem Handwerksmann,
Einem jeden steht was andres an.

Hans Sachs. Doch jeder treibt, was ihm gelingt
Und andern keinen Schaden bringt.

Jörg Sachs. Kein Vogel wird vom Singen fett!

Hans Sachs. Und dennoch singt er um die Wett'.

Jörg Sachs. Ich glaube gar, Du willst mich lehren,
Wonach sich unsereins soll kehren.
Der Milchbart dünkt sich weise gar
Und spottet übers graue Haar!
Das kommt von diesem ew'gen Reimen.
Sie glauben, weil sich Klang zum Klang gesellt,
Es ging' gerade so auch in der Welt,
Und alles sei, genau wie sie's träumen.

Hans Sachs. Doch lieber Durst und Hunger leiden,
Als je die Kost der Seele meiden!

Jörg Sachs. Dem Nunnenbeck, dem Liedernarren,
Verdankst Du Deinen eig'nen Sparren.

Hans Sachs. Er ist mein Hort, wie ich bekenne,
Von dem ich nimmer los mich trenne!

Jörg Sachs. Wer sich in meiner Hut befindet,
Sich eig'ner Hand ihr nicht entwindet.

Hans Sachs. Da jagt mich lieber gleich von dannen!
Schon viele fern ihr Brot gewannen.

Jörg Sachs. Meinthalben kannst Du's auch probieren
Und wann Du willst, das Bündel schnüren.

Hans Sachs. Ich weiß den Weg zum Thor hinaus.
Jörg Sachs. So sollst Du auch auf ihm entwandern!
Du machst Dich fort aus meinem Haus
Und steckst mir nicht noch an die andern.

(Hans Sachsens Mutter, Christine, tritt auf.)

Mutter. Was giebt es mitten in der Nacht?
Die Nachbarn werden sich beschweren,
Man muß die Ruh' der andern ehren.
Jörg Sachs. Ich will dem Burschen Ordnung lehren!
Mutter. Sei doch nicht gleich so aufgebracht!
Jörg Sachs. Hilf ihm auch noch! Der merkt es sich genau.
Hans Sachs. Beschlossen ist's, ich mach' mich in die Fremde.

(Er nimmt sein Ränzel von der Wand.)

Jörg Sachs. Sie liegt vor Dir, soweit der Himmel blau.
Hans Sachs. Man fühlt am wohlsten sich im eig'nen Hemde!
Mutter. O, Hans, gieb nach! Hans, ohne Segen
Verdorrt das Gras auf Deinen Wegen.
Jörg Sachs. Den will ich für wen Bess'ren sparen,
Der Deine mag vor Schaden ihn bewahren!

(Rasch ab.)

Mutter. Hilf Gott! es bringt mich in das Grab!
Sohn, bitt' es Deinem Vater ab!
Du brauchst nicht seinen Zorn zu scheu'n,
Bald wird sein gähes Wort ihn reu'n.
Hans Sachs. Dünkt Dir nicht besser, daß ich scheide,
Als daß ich Ärg'res noch erleide?
Kein Jahr wär' ohnedem verflogen,
Bis daß von hinnen ich gezogen.
Du sorgtest selbst für Linnen und Gewand
Und packtest sorglich mir's mit eig'ner Hand.
Drum sei getrost! Ich reise in die Welt
Und laß mich führen, wie es Gott gefällt.

(Ihre Hand erfassend.)

Leb', Mutter, wohl und bleib' mir gut,
Daß Deine Liebe mich auch in die Weite
Auf allen meinen Wegen fortgeleite,
Hab' ich doch immer sanft in ihr geruht.
Mutter (ihn mit den Armen umfangend). Besinne Dich, eh' Du entschwindest!
Wer weiß, ob Du mich wiederfindest.

Hans Sachs. Das lassen wir den Herrn besorgen,
Dem offenbar, was uns verborgen.
(Sie umarmend.)
Will Dir den Abschied nicht erschweren,
Durch Thränen nicht Dein Leid noch mehren,
Nur einen Blick voll Dank Dir weih'n.
Betrübt' ich Dich, schenk' mir Verzeih'n!
Voll Liebe warst Du stets mit mir,
Gott lasse sie mich lohnen Dir!
(Er enteilt.)

Mutter. Er ist dahin! Ich werd' ihn nimmer schau'n.
Verjagt, wird er sich nicht mehr heimgetrau'n,
Wenn sich sein Vater nicht noch schnell besinnt
Und ihn durch meinen Ruf zurückgewinnt.
Sein Vorsprung kann so groß nicht sein,
Ich hol' ihn vor dem Thor noch ein.
(Ebenfalls rasch ab.)

Verwandlung.

Zweiter Vorgang.

(Vor der Lorenzer Kirche. Das Haus des Goldschmieds Peter Gulden und des Leinewebers Leonhard Nunnenbeck liegen einander gegenüber. Es beginnt zu tagen. Märten Pogner tritt auf.)

Märten Pogner. Da drüben des Goldschmieds Töchterlein
Ließ ich mir gern empfohlen sein.
Wie aber fang' ich's heimlich an,
Ihr meinen Wunsch zu offenbaren?
Ihr Vater läßt mich nicht heran,
Gar, wenn er sollte mehr erfahren!
Er schickte mich mit barschem Wort
Schnurstracks aus seiner Werkstatt fort.
Mein Stand ist wohl dem seinen gleich,
Doch bin ich arm, und er ist reich.
Sie aber steht mir nur im Sinn;
Nach ihrem Fenster blick' ich hin,
Vor Tag oft schon dahergetrieben,
Ihr ungesehen nah' zu sein.
Nur eines flößt mir Hoffnung ein:
Sie soll die künstlichen Lieder lieben.

Ein solches schuf ich ihr zum Preis
Und sparte nicht mit meinem Fleiß,
Bis ich's in Reimen glattgeschrieben.
Doch wie gelangt's ihr zu Gesicht?
Ei, wohnt der Nunnenbeck dort nicht,
Der manchen Schüler zog heran
Und ihm den Singerpreis gewann.
Drum, kann ich auch zu ihr nicht dringen,
So wird mir's doch bei ihm gelingen,
Führt ihn beim frühen Glockenklang
Zur Kirche sein gewohnter Gang.

(Es läutet zur Frühmesse.)

Erschwungen hat sich, horch, ihr Ton,
Und sieh', da naht er sich auch schon!

(Nunnenbeck verläßt sein Haus.)

In froher Hoffnung drauf und dran!
Der Sieg mir nimmer fehlen kann.

Leonhard Nunnenbeck. Was treibt, Geselle, Dich daher?
Auf, künde frisch, was Dein Begehr!

Märten Pogner. Verzeiht, daß ich mich thu' erdreisten,
Doch könnt Ihr leicht mir Hülfe leisten.

Leonhard Nunnenbeck. Laß hören denn, was Dir gebricht!

Märten Pogner. Das offenbart Euch dies Gedicht.

Leonhard Nunnenbeck. Was soll das Blatt in meiner Hand,
Der ich nur Weber nach dem Stand?

Märten Pogner. Doch seid Ihr Meistersinger auch.

Leonhard Nunnenbeck. Als Handwerksmann, wie's hier der Brauch.

Märten Pogner. Nach Gleichem steht auch mein Verlangen.

Leonhard Nunnenbeck. Wer dies bescheidentlich begehrt,
Der hat als Schüler anzufangen,
Und, wenn er aus dem Grund belehrt,
Des Singers Namen zu empfangen,
Dem, falls die Zunft ihn würdig sprach,
Erst folgt des Dichters Name nach;
Doch Du in Deinem Überheben,
Willst Dich schon jetzt als Meister geben.
Ich tauge nicht für solche Geister,
Such' Du Dir einen andern Meister!

(Er giebt ihm das Blatt zurück, worauf Pogner sich beschämt entfernt, doch in einiger Entfernung beobachtend still hält.)

Nunnenbeck (allein). Ein schöner Morgen für die Jahreszeit.
Das Herz wird einem wieder weit
Und fühlt, so wild es auch gestürmt,
Der in der Höh' hat uns geschirmt.
(Hans Sachs tritt auf.)
Ei, kommt da nicht Hans Sachs heran,
Den Wanderkittel umgethan,
Ja mit dem Ränzlein schon behangen —
Was ist mit ihm wohl vorgegangen?
(Ihm entgegentretend.)
Wohin des Weg's in aller Früh'?
Hans Sachs. Abschied zu nehmen steh' ich hie.
Der Vater wies mich aus dem Haus,
So wandr' ich in die Welt hinaus.
Nunnenbeck. Doch, Jörg ist ein bedachter Mann:
Wie kommt's, daß er so zürnen kann?
Hans Sachs. Er kam herzu in tiefer Nacht,
Als ich beim Lämplein noch gewacht,
Und über mich, gar scharf und bitter,
Brach los sein volles Ungewitter.
Den Wanderstab mußt' ich erfassen,
Wollt' auch die Mutter mich nicht lassen.
Nunnenbeck. Doch weißt Du, daß am Elternsegen
Mehr als an anderm Schutz gelegen.
Dies würd'ge wohl mit ernstem Sinn,
Bevor Du ziehst zur Fremde hin,
Daß, vom Gewissen unbedrückt,
Dein Geist zurück zur Heimat blickt
Und einstmals in Dein kindlich Trauern
Sich mischt kein reuevoll Bedauern!
Hans Sachs. Wie straft mich liebreich Euer Wort,
Und dennoch treibt die Not mich fort.
Nunnenbeck. Mein Sohn, an dieser trag' ich mit die Schuld,
Weil ich Dein Sinnen nahm in meine Huld.
Und drum will mir's als Pflicht erscheinen,
Dich wieder dem Vater zu vereinen,
Wir wollen dazu uns fromm bereiten.
Es giebt im Leben keine Lage,
In der nicht unser Heil in Frage,
Und Prüfung drängt von allen Seiten.

(Sie begeben sich nach der Kirche, aus welcher Orgelklang erschallt. Auch andere Besucher nahen. Märten Pogner kommt wieder heran.)

Märten Pogner. Wer mag der glatte Bursche sein,
Der ihn genasführt so fein,
Daß sich der Bär mit seinem Gebrumm
Gewandelt in ein Immlein um?

(Er eilt beiden in die Kirche nach. Hans Sachsens Mutter tritt auf und wendet sich zu ein paar Bürgern.)

Mutter. O lieber Mann, sagt an mir doch,
Ging niemand dort zum Thor hinaus?

Der eine Bürger. Wie wollt' das einer wissen noch,
Wo's geht beständig ein und aus?

Mutter (zum andern Bürger). Sah't Ihr auch keinen Burschen geh'n?

Der andere Bürger. Wie hätte der wohl ausgeseh'n?

Mutter. Das Auge blau, das Haar wie Flachs,
Er nennt sich Hans und schreibt sich Sachs.

Der zweite Bürger. So könnt' — der nächste beste heißen,
Da muß Euch schon ein andrer weisen.

(Beide Bürger entfernen sich.)

Mutter (allein). Es ist gescheh'n! Mein frommer Hans entwich
Und bettelt auf der Straße weiter sich.
Doch rast' ich nicht, bis ich ihn finde —
Herr, führe mich zu meinem Kinde!

(Sie enteilt und stößt auf Kunigunde, die des Wegs daher kommt.)

Mutter. Hört, Jungfer, eine rechte Bitt'
Gewahrtet meinen Sohn Ihr nit?

Kunigunde. Kann Euch nicht dienen, liebe Frau,
Ich merkte niemand mir genau.

Mutter. Er lief aus seines Vaters Haus
Geradenwegs zum Thor hinaus.

Kunigunde. Dann freilich eilt's, ihn einzuholen!
Wüßt' ich, wo mit dem Korb da ein,
Der einem leicht wird weggestohlen,
Er sollte bald gefunden sein.
Da geht der Bäckerladen auf,
Man kennt mich drin und merkt mir drauf.

(Sie läuft in den Laden.)

Mutter. Daß Gott ihr Seinen Lohn erteile —
Wüßt' ich, ob er im Münster weile!

Gesang (in der Kirche). Vater, schirm' uns allerwegen
Auf des Lebens rauher Fahrt,
Nur allein durch Deinen Segen
Wird uns jede Not erspart.
(Die Mutter faltet die Hände.)
Lenke gnädig uns're Schritte,
Ohne Dich ja sind wir blind
Und erbarm' Dich uns'rer Bitte,
Da wir Deine Kinder sind.
(Kunigunde kehrt zurück. Der Orgelklang verstummt. Märten Pogner verläßt die Kirche.)

Kunigunde. So, jetzt bin ich der Bürde frei.
Mutter. Ob er der Kirche schlich vorbei?
Märten Pogner. Was schaut Ihr mich so fragend an?
Kunigunde. Der Armen ist ihr Sohn verschwunden.
Mutter. Wie flink ich mich auch umgethan,
Ich konnt' ihn nimmermehr erkunden!
(Sie bricht in Weinen aus.)
Märten Pogner. Beschreibt ihn mir, es stimmt vielleicht —
Mutter. Schon auf den ersten Blick beseh'n,
Er einem Wanderburschen gleicht.
Märten Pogner. So einen sah ich drinnen steh'n.
Kunigunde (einfallend, zur Mutter). Wenn es Euch recht, so eil' ich hinein!
Er wird gewiß zu finden sein. (Ab in die Kirche.)
Märten Pogner. Mir schien's nach Mienen und Gebärden,
Daß ihm der Abschied schwer will werden.
Doch weiß ich, wie die Fremde frommt,
Seid froh, wenn er nicht wiederkommt!
Mutter. Was denkt Ihr? Hätten wir ihn wieder,
Wir legten gern jed' Opfer nieder!
Märten Pogner. Was aber hat ihn dann vertrieben?
Mutter. Die Schreibkunst thut er mächtig lieben,
Und, da ihm tags die Stunden fehlen,
Sucht er der Nacht sie abzustehlen.
Märten Pogner. Mir scheint, es thut ihn Narrheit quälen.
Mutter. Da kam in vor'ger Nacht sein Licht
Dem brummigen Wächter vor Gesicht.
Und der hat drüber Lärm geschlagen;
So kam's dem Vater, ihn wegzujagen.

Märten Pogner. Das hat sein Vater wohl gethan!
Was hängt er dem Nunnenbeck sich an,
Der thut, wie wenn er als Dichter
Entdeckt' den Nürenberger Trichter.

(Ab nach Guldens Haus.)

Mutter. Er sieht bedrängt ihn und im Leid
Und freut sich drob aus falschem Neid!

(Hans Sachs tritt mit Nunnenbeck und von Kunigunden gefolgt aus der Kirche.)

Nunnenbeck. Da bring' ich Euch zurück den Sohn,
Er machte sich zu schnell davon.

Mutter (Hans Sachsens Hand ergreifend). Der Vater war zu hart;
er sieht es ein,
Und wird ein andermal nachsicht'ger sein.

Hans Sachs. O Mutter, mir indes auch ward es inne,
Daß ohne Segen ich kein Glück gewinne.

Mutter. Du wirst doch wieder bei uns bleiben?

(Hans Sachs schweigt.)

Nunnenbeck. Ich rate, ihm nichts vorzuschreiben
Und, habt ihr's erst in seine Hand gelegt,
Lenk' ihn der Stern, den er im Herzen trägt!

(Alle wenden sich zu Kunigunde.)

Hans Sachs (Kunigunden die Rechte darbietend). Habt Dank!

Kunigunde. Es mag Euch wohl ergeh'n,
Auch wenn wir uns niemalen wiederseh'n!

Mutter (sie umfangend). Das läßt der Himmel, Tochter, nicht
gescheh'n!

Nunnenbeck (ebenfalls ihre Hand erfassend). Wenn ich Euch dienen
oder helfen kann,
Ihr findet meine Thür Euch aufgethan.

(Alle außer Kunigunde entfernen sich nach der Stadt.)

Kunigunde (allein). Er ist mir fremd und unbekannt,
Und doch fühl' ich mich ihm verwandt,
Als wenn er mir von Gott empfohlen wär'.
Ich weiß, ich werd' vergessen ihn nicht mehr.

(Indem sie ihm nachblickt, fällt der Zwischenvorhang.)

Dritter Vorgang.

(In Sachsens Hause, Jörg Sachs im Lehnstuhl; die Kinder um ihn her.)

Jörg Sachs. So lang' sie so um Einen sind,
Läßt man sie gern des Weges laufen,
Doch ist nur Eines weg vom Haufen,
So merkt man erst, was uns das Eine Kind.
Sie wird ihn doch noch recht erwischen,
Ich weiß, wie's schmeckt an fremden Tischen.

(Die Mutter tritt auf.)

Da bist Du endlich wiederum!
Das Wort im Munde, bleibst Du stumm!
So rede doch, wo bleibt Dein Engel,
Wollt' sagen Dein verwöhnter Bengel?

Mutter. So willst Du ihn wohl gar empfangen?

Jörg Sachs. Schweig' still und laß ihn hergelangen!

(Nunnenbeck und Hans Sachs treten auf.)

Mutter. Gedulde Dich, da kommt er schon.

Nunnenbeck. Hier habt Ihr wieder Euren Sohn!
Er hat sich so hinweggestohlen
Und muß sich erst den Segen holen.

Jörg Sachs. Mit diesem geht's nicht so geschwind,
Wir haben andres noch zu reden!

Mutter. Dein Kritteln macht verdrossen jeden
Und Dir abspenstig noch Dein Kind.

Jörg Sachs. Fängst wieder ihn zu hätscheln an?
Abbitt' hat er noch nicht gethan!

Nunnenbeck. Die leist' ich selbst in seinem Namen,
Hab' ich doch auch, wie Ihr bemerkt,
In seinem Trachten ihn stets bestärkt.
Gott legte in ihn des Geistes Samen
Und, daß er sprießend mag gedeih'n,
Wird er ihm auch die Kraft verleih'n.
Er ließ den Drang in ihm erwachen,
Sich in die Weite aufzumachen,
Damit sich ihm die Welt erschließe
Und sich ihr Wirken in ihn ergieße.
Wer nur in einer Stadt gelebt,
An dem so mancher Mangel klebt.

Auch sind die Zeiten nun vorüber,
Wo alles steif und abgeschlossen,
Da man die Welt in seiner Stadt genossen,
Und alles wurde mit der Ferne trüber.
Jetzt waltet eine andre Meinung,
Man fährt zum Grunde der Erscheinung
Und, was Gebirg' und Meere trennen,
Die Menschen lernen es erkennen.
Ja, schaut nur Behaims Globus an!
Er folgt getreu der Erde Bahn
Und selbst in ferner Meere Graus,
Da fühlt er noch das Land heraus.
Wie lang' ist's her, ward eins entdeckt,
Das mitten in dem Weltmeer steckt!
Ihr wißt, man nennt's Amerika,
Columbus heißt, der es ersah.
Drum, wer es will mit Vorteil treiben,
Der darf nicht hinterm Ofen bleiben:
Die Erde wächst, die Stadt wird enger,
Wo jeder, der zurückgekehrt,
Sein Können fühlt in sich gemehrt
Und auch die Heimat richtet strenger —
Erst Hans, mit seinen hellen Sinnen!
Er wird mehr, als Ihr ahnt, gewinnen.
Wer hätt's vom Dürer gleich gedacht,
Daß er ein Maler von solcher Macht?
Und derlei giebt es mehr Exempel.
Nicht auf der Stirne sitzt der Stempel,
Der ruht oft tief im Herzensgrund
Und wird nicht jedem Blicke kund.
Ja, mehr aus Zügen, als aus Thaten
Ist er im Anfang zu erraten.
Ein Stern, der heute völlig klar,
Er stand wohl lange unsichtbar,
Doch, hat er einmal sich entzündet,
Ihn jeder leicht am Himmel findet,
Und sein geheimnisvolles Glänzen
Wirkt über Zeit- und Raumesgrenzen.
Wenn längst wir alle vergangen sind,
Erblickt ihn noch Dein Enkelkind.

(Hans Sachs die Hände auflegend.)

Zieh' denn getrost ins weite, deutsche Land,
Die Ströme auf, die Ströme nieder!
Wohin Du kommst, ernährt Dich Deine Hand
Und grüßen Dich Dir wohlbekannte Lieder,
Da zahlreich, wie ein neuer Orden,
Die Schule des Gesangs geworden.
So mangeln nie auch Freunde Dir,
Und dort lebst Du so gut als hier.
Nur bau' zu sehr auf andre nicht,
Und thu' vor allem Deine Pflicht!
Es scheint oft dunkel um uns zu werden,
Wie Nacht und Helle wechseln auf Erden.
Doch schwindet bald Dir jedes Grau'n,
Verstehst Du's nur, auf Gott zu bau'n,
Der Dich mit inn'rer Freudigkeit
Erfüllt auch in betrübter Zeit.

(Lächelnd.)

Hast Du am Tage nicht geträumt,
Was thut's, wenn Du den Schlaf versäumt?
Daheim in Deinem Kämmerlein
Darfst Du Dir auch der Nächste sein.
Dann mag Dein' Seel' sich frei erschwingen
Und was Du fühlst, in Worte bringen.
Damit, was Dir erhebt die Brust,
Auch andre labt mit gleicher Lust,
Denen, wenn verlodert Dein Lebensfeuer,
Du auch im Grab wirst bleiben teuer.
Drum auf, Hans Sachs, ins volle Leben,
Du mußt aus eig'ner Kraft Dich heben!

Jörg Sachs. Ihr sprecht fürwahr so klug und kräftig,
Daß jeder Euch verstehen kann.

Die Mutter. Er ist halt immer gleich so heftig —
Ihr seid ein wohlbedachter Mann.

Hans Sachs. O Vater, laßt mich in die Welt hinaus!
Hier drücken mich die dumpfen Gassen,
Und trotz dem lieben Vaterhaus
Treibt's mich, die Heimat zu verlassen.

Nunnenbeck. Empfehlt ihn Gottes heil'gem Schutz
Und laßt mit ihm getrost ihn reisen!

(Jörg Sachs giebt Nunnenbeck die Hand.)

Er lehrt ihn, was ihm not und nutz',
Und wird ihm seine Wege weisen.

Mutter. Auch findest Du, wenn's mangeln thät,
Was in Dein Ränzlein eingenäht.
(Ihr Taschentuch ziehend.)
Es ist so hart, wenn Kinder geh'n:
Wer weiß, ob wir sie wiederseh'n.

Jörg Sachs (ihre Hand erfassend). Der Nunnenbeck wiegt mir genug,
Er hat's mir aus dem Mund genommen;
Bin auch in fremdes Land gekommen,
Und so erlebt' ich's Zug um Zug.
Hat mir mein Lebtag wohlgethan,
Ein jeder sieht es einem an.
Jetzt Kinder und Gesellen bei,
Damit der Abschied richtig sei!
(Die Mutter ab.)
Ja, Nunnenbeck, Ihr habt's getroffen!
Die Welt steht allen Menschen offen.
(Gesellen kommen, die Kinder drängen herzu; die Mutter kehrt weinend zurück.)

Jörg Sachs. Hier alle her in einen Kreis!
Bei mir im Haus da wird nicht leis,
Wird alles frank und frei verhandelt,
Weil alles off'ne Wege wandelt.
Präg' ein Dir, Hans, was ich dir sage,
Und gut ergeh's Dir alle Tage.
Denk', daß von oben alles kommt,
Und thue nur, was allen frommt!
Der Herrgott hat so manchen Tag,
Wo er uns grad' nicht herzen mag,
Drum denke, stellt Gewölk sich ein,
Dem Regen folgt der Sonnenschein.
Vor allem werd' ein Handwerksmann,
Der sich mit jedem messen kann.
Drum schau' Dich üb'rall frisch herum,
Doch bleibe mir im Herzen frumm,
Und schau' die Menschen offen an!
Viel ist mit einem Blick gethan.
Nur frisch hinweg von Deiner Lunge,
Was eben Dir im Herzen liegt;
Ist Dein Gemüt und Geist gewiegt,
So ist gewiegt auch Deine Zunge.

(Ihn an sich ziehend.)

Ich hätte Dich so gern behalten,
Doch lassen wir Den droben walten.
Er füg' zu meinem Seinen Segen
Und leite Dich auf allen Wegen!

Hans Sachs. Ihm sei geweiht fortan mein ganzes Leben,
Er mag mir Freude, mag mir Trübsal geben!

Mutter. Wie wird ums Herz mir bang so sehr —
Ich sehe meinen Hans nicht mehr!

Jörg Sachs. Sei ruhig, Mutter, weine nit!
Der Herr bewacht schon seine Schritt'.
Da, nimm ihn nochmals in den Arm,
Drück' ihn an Dich und hals' ihn warm!
Wir wollen's Herz ihm nicht erschweren
Und lieber drum die Blicke kehren.
Gesellen, habt es jetzt geseh'n,
Könnt wieder an die Arbeit geh'n.

(Indem sich Hans Sachs von seiner Mutter losreißt, fällt der Vorhang.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Vorgang.

(In der Werkstatt Dürers. Albrecht Dürer tritt dem eben erschienenen Willibald Pirkheimer zum Gruß entgegen.)

Albrecht Dürer. Gegrüßt mit Gott! Wie ist es Euch ergangen?
Willibald Pirkheimer. Die Reise ist nach Wunsch verrichtet.
Ich ward mit Ehren überall empfangen
Und alle Streitigkeiten sind geschlichtet.
Auch Euch läßt Köln vor allem Gruß entbieten,
Antwerpen, Mecheln, Gent nicht minder;
Wie einem Vater seine Kinder
Sie sich Euch zu empfehlen rieten.
Weithin, so ward es fern mir kund,
Lebt Euer Nam' in aller Mund.
Ein neidenswertes Schicksal, Dürer,
Der Leitstern einer Welt zu sein,
Erweckter Geister großer Führer —
Und alles nur durch sich allein!
Albrecht Dürer. So lang' wir noch im Dunkeln streben,
Gewährt der Ruhm uns große Lust,
Doch später kann uns nur erheben
Die Ruh' in der zufried'nen Brust.
Das Bild, das wir im Innern tragen,
Erreichen wir im Bilde nie;
Was Weise auch und Thoren sagen,
Nichts zur Vollendung je gedieh.
Willibald Pirkheimer. Wenn Ihr Euch nicht das Lob wollt gönnen,
Wen soll die Anerkennung freu'n?

Albrecht Dürer. Die alles wissen, alles können,
Die nichts beweinen, nichts bereu'n.
Willibald Pirkheimer. So kommt es stets: der wird verdrossen,
Dem sich die Tiefe hat erschlossen.
Ihr Meister seid dem Himmel zu vergleichen,
Der sich mit Wolken grau verhängt,
Wenn, Licht verbreitend ohnegleichen,
Sich Strahl um Strahl zur Erde drängt:
Sich selbst verhüllt und abgewendet
In alle Fernen Glanz er sendet.
Albrecht Dürer. Doch wie im Sonnenbrand die Blüte
Welkt ihm die Hoffnung im Gemüte.
Willibald Pirkheimer. Nur Der vermag Euch zu versteh'n,
Dem Gluten durch die Seele weh'n!
Albrecht Dürer. So werden wir es müd', zu greifen
Nach Früchten, die doch nimmer reifen,
Denn, was an ihrer Statt wir bieten,
Sind sturmverwehte Frühlingsblüten.
Willibald Pirkheimer. Ein Dichter ward in Euch geboren
Und mit dem Maler ging er nicht verloren!
Albrecht Dürer. Die Reimkunst wird von mir bewundert,
Doch reim' ich selbst, wie viele Hundert'.
Willibald Pirkheimer. In allem kann man sich nicht groß erzeigen,
Und Größe ist's, vor Großem sich zu neigen.
Albrecht Dürer. Längst wünscht' ich einen Dichter uns'rer Stadt,
Die viel des Trefflichen geboren hat.
Willibald Pirkheimer. Ihr kennt Hans Sachs? Wenn der sich hebt,
In aller Zeit sein Name lebt.
Albrecht Dürer. Ich sah ihn nur in seinem Keim;
Wie dieser wuchs, blieb mir geheim.
Willibald Pirkheimer. Gereift indes, wie seine Lieder,
Fand ich zu Köln den Sänger wieder.
Er saß dort auf dem Meisterstuhle
Und leitete die Singerschule.
Schon wandelt ruh'los sein Gesang
In Melodie zugleich und Worten,
Das ganze deutsche Volk entlang,
Und heimisch ist er allerorten.

Albrecht Dürer. So tönt der Lerche Lied verborgen,
Die unsichtbar begrüßt den Morgen.
Willibald Pirkheimer. Und was die Menge fromm gesungen,
Ist wohl auch schon zu Euch gedrungen.
(Er zieht ein Blatt hervor.)
Albrecht Dürer. Laßt hören, indes ich weiter male!
(Er tritt vor ein auf einer Staffelei befindliches Bild, worauf er Palette und Pinsel ergreift.)
Willibald Pirkheimer (gleichfalls herantretend). Ei, welche Züge, zart und fein!
Ich seh' sie nicht zum erstenmale,
Das kann nur Röschen Gulden sein,
Des reichen Goldschmieds Töchterlein.
Albrecht Dürer. Man muß sich Wünschen anbequemen,
Doch laßt mich nun das Lied vernehmen!
Willibald Pirkheimer (nachdem er sich niedergesetzt, liest).
„Warum betrübst Du Dich, mein Herz,
Bekümmerst Dich und tragest Schmerz
Nur um Dein zeitlich Gut?
Vertrau' Du Deines Gottes Rat,
Der alle Ding' erschaffen hat."
„Er kann und will Dich lassen nicht,
Er weiß gar wohl, was Dir gebricht,
Himmel und Erd' ist sein, —
Mein Vater und mein Herre Gott,
Der mir beisteht in aller Not."
„Weil Du mein Gott und Vater bist,
Dein Kind Du nimmermehr vergißt,
Du väterliches Herz!
Ich bin ein armer Erdenkloß,
Auf Erden aller Hülfe bloß."
(Röschen Gulden tritt mit ihrer Gesellschafterin Ursula unbemerkt ein.)
„Der Reiche bauet auf sein Gut;
Ich will vertrau'n auf Gottes Hut,
Ob auch die Welt veracht't,
So glaub' ich doch mit Zuversicht:
Wer Gott vertraut, dem mangelt's nicht."
„Ach Gott, Du bist so reich noch heut',
Als je Du warst in Ewigkeit.
Mein Treuen steht zu Dir;

Sei Du nur meiner Seele Hort,
So hab' ich G'nüge hier und dort."
„Zeitlicher Ehr' ich gern entbehr',
Des Ewigen mich nur gewähr',
Das Du erworben hast
Durch Deinen herben, bittern Tod,
Das bitt' ich Dich, mein Herr und Gott!"
„Alles, was ist auf dieser Welt,
Es sei Gold, Silber oder Geld,
Reichtum und zeitlich Gut,
Das währt nur eine kurze Zeit
Und hilft doch nichts zur Seligkeit."
„Ich danke Dir, Herr Jesu Christ,
Daß mir das kund geworden ist,
Durch Dein wahrhaftig Wort.
Verleih mir auch Beständigkeit
Zu meiner Seele Seligkeit."
„Lob, Ehr' und Preis sei Dir gebracht,
Für alles, wie Du mich bedacht,
In Demut bitt' ich Dich:
Laß mich von Deinem Angesicht
Ewig verstoßen werden nicht!"

Röschen (nach einer Pause). O, welch ein Lied! Glückselig, der es sang!
Ihr fühlt Euch selbst dahingerissen.
Als Freund des Vaters laßt mich's wissen,
Wenn zu Euch her sein Name drang!

Willibald Pirkheimer. Wie sollt' ich nicht ihn selbst auch kennen,
Den wir mit Stolz als unsern nennen,
Hans Sachs —

Röschen. Den Namen merk' ich mir!
Und weilt der Sänger wohl auch hier?

Willibald Pirkheimer. Er zog, fünf Jahre sind's — von hinnen,
Sein Brot sich auswärts zu gewinnen.

Röschen. So ist er also selbst noch jung?

Albrecht Dürer. Er machte fort sich früh genung,
Jüngst traf mein Freund am Rhein ihn wieder.

Röschen. Kennt Ihr von ihm noch andre Lieder?

Willibald Pirkheimer. Er liebt es nicht, damit zu prangen,
Mit Müh' nur konnt' ich dies erlangen.

Röschen (das Papier erfassend). Gestattet mir, es abzuschreiben,
Es wird mir ewig teuer bleiben.
Albrecht Dürer. Ich seh' Euch festlich angethan,
Als ging's zum Tanz auf grünem Plan.
Röschen. Zur Linde wir unter die Veste geh'n.
Ursula. Das Wetter ist gar so herrlich schön.
Das Fräulein hat sich ungern entschlossen,
Doch hätt' es den Vater arg verdrossen
(Mit bedeutsamem Tone.)
Und manchen Jungherrn überdies.
Röschen. Sie war's, die nimmer Ruh' mir ließ!
So hat es auch jetzt mir keine Eile
Und gern ich noch ein Stündlein weile.
Albrecht Dürer (Palette und Pinsel wieder ergreifend). Das wollen wir denn im Flug benützen!
Röschen. Den Augenblick bin ich bereit.
(Sie will sich den Kranz abnehmen.)
Albrecht Dürer. Das Kränzlein laßt nur droben sitzen!
Wir stehen jetzt in der Rosenzeit —
(Sie nimmt vor der Staffelei Platz; Albrecht Dürer beginnt zu malen.)
Albrecht Dürer (nach einer Weile). Warum die Miene heut' so trüb?
Röschen. Muß denken mehr, als selbst mir lieb.
Albrecht Dürer. Die Röschen müssen lachend sein,
Drum, bis Ihr munter, halt' ich ein.
Röschen. Des Sängers muß ich immer denken.
(Zu Pirkheimer) O, könntet Ihr sein Bild mir schenken!
Willibald Pirkheimer. Sollt es besitzen, morgen schon.
Röschen. So fliegt mir alles Leid davon!
Albrecht Dürer. Nun wär' es damit abgethan —
(Nachdem er ein Weilchen weiter gearbeitet.)
Was wandelt Euch schon wieder an?
Röschen (aufspringend). Im Herzen geht's mir auf und nieder!
Herr Meister, morgen komm' ich wieder.
(Sie enteilt.)
Ursula. Was ist ihr in den Sinn gefahren?
Konnt' solches nie an ihr gewahren.
(Sie eilt ihr nach.)
Albrecht Dürer. Sie schuf sich sein Bild im sehnenden Sinn
Und giebt im Wachen sich Träumen hin.

Willibald Pirkheimer. Wie ist dies Röschen aufgeschossen!
Albrecht Dürer. Wir achteten nicht aufs stille Sprossen.
(Er legt das Malzeug von sich.)
Kommt, Willibald, gebt mir Geleite:
Wir folgen ihnen aus der Weite.
(Beide verlassen die Werkstätte.)
(Verwandlung.)

Zweiter Vorgang.

(Auf der inneren Freiung der Veste mit dem Blick durch das Thor und in den Vorhof der Burg und auf die drinnen befindliche Linde, um welche der Reigen begonnen hat und welche von Neugierigen umstanden ist. Peter Vischer und Cornelius Stabius nahen sich, im Gespräch begriffen, von der Stadt her.)

Stabius. Nun hab' ich mein letztes Wort gesprochen:
Der Teuerdank ist ein ledern Lied,
Thut gleich der Pfinzing darauf pochen
Als eingebildeter Verseschmied.
Peter Vischer. Laßt ihm die Meinung, die Euch nicht schadet!
Stabius. Nicht schadet? Ward er vom Kaiser zu Wien
Nicht mit demselben Titul begnadet,
Den mir mein hoher Gönner verlieh'n,
Als meine Porta im Druck erschien?
Und läßt er nicht jetzt die Posaun' ertönen,
Es werde ihn hier in der Vaterstadt
Maximilian mit dem Lorbeer krönen,
Den eh' schon der Hutten geschändet hat?
Ich aber sag' Euch frank und frei:
Sein Dichten ist eitel Stümperei!
(Albrecht Dürer und Willibald Pirkheimer nahen von der Stadt her. Die Tanzmusik bei der Linde verstummt, die Paare umwandern sie und ruhen aus.)
Peter Vischer. Das müssen die Beiden da besser wissen,
Da sie der Reimkunst beiher beflissen.
Rotgießer bin ich nur allein,
So lassen wir sie auch Richter sein!
(Zu Beiden.)
Grüß' Gott! Wie dünkt Euch des Pfinzing Ruf,
Seit er den Teuerdank uns schuf?
Willibald Pirkheimer. Sein Name klingt wieder in aller Welt,
Wo deutsch man spricht, da ist er zu hören.

Stabius. Mit Eurem Urteil ist's schwach bestellt,
Laßt Ihr von Laffen Euch bethören.
Albrecht Dürer. Auch mich besticht's, und mag's Euch empören!
Das Buch ist jedem Deutschen lieb,
Dieweil es der Kaiser selbst doch schrieb.
Stabius. Das ist nicht wahr! Ist dreist erlogen!
Albrecht Dürer. Nun, ich vernahm's aus Seinem Mund',
Als Rats Er hier mit mir gepflogen
Der Bilder wegen manche Stund'!
Stabius. So heiß' ich den Pfinzing einen Dieb,
Weil er sich zu die Ehre schrieb.
Willibald Pirkheimer. Der aber für sich den Weizen gestohlen;
Den Häckerling läßt er Andere holen.

(Heiterkeit.)

Stabius (zu Albrecht Dürer). Verzeiht, wenn ich zu streng gerichtet!
Wußt' nicht, daß der Kaiser gleichfalls dichtet.
Peter Vischer. Legt lieber ab den hung'rigen Neid
Und macht Euch nicht häßlicher, als Ihr seid!

(Stabius tritt zur Seite.)

Fürwahr, die Brüder von der Dichtersippe
Vertragen sich wie Mähren an der Krippe!
Da gönnen wir, pflichtig dem Künstlertum,
Einander schon mehr Erfolg und Ruhm.
Wir hassen das schnöde Verwerfen und Fälschen
Und lassen den giftigen Neid den Wälschen.
Albrecht Dürer. Doch Dir gebührt noch besonderer Preis!
Als Du das Sebaldusgrab gestaltet
Und Adam Kraft sein Sakramentsgehäus
Zugleich im Lorenzer Dom entfaltet,
Da geschah ein Streiten hin und her,
Welch' Meisterwerk das größere wär'.
Du aber ließest den Zweifel nicht gelten
Und räumtest dem Freund den Vorzug ein,
Was der sich verbat mit lautem Schelten:
Es wollte keiner der Sieger sein.

(Die Ratsherren Christoph Scheurl und Georg Tucher treten von der Stadt her auf, Stabius nähert sich ihnen unter tiefer Verbeugung. Der Tanz beginnt wieder unter der Linde.)

Peter Vischer. Da kommen, die einstmals hier auch gesprungen,
Die Alten gesellen sich gern den Jungen.

Willibald Pirkheimer. Doch scheint es Freude besonderer Art,
Die sich in den Mienen offenbart.
Christoph Scheurl. Beim Rat lief die Botschaft ein soeben,
Der Kaiser kehre zurück demnächst —
Herberge dem teuren Haupt zu geben,
Die Ehre mir wieder neu erwächst.
Georg Tucher. Doch hat er sich jeden Empfang verbeten,
Ganz still nur will er die Stadt betreten.
Willibald Pirkheimer. Was mag es sein, das ihn zurück uns führt?
Peter Vischer (mit einem Blick auf Stabius). Vielleicht der Lorbeer,
der dem Pfinzing gebührt.

(Heiterkeit.)

Stabius (mit tiefer Verbeugung gegen Christoph Scheurl). Wem durch des
Kaisers Huld der Lorbeer grünt,
Der hat ihn sicherlich auch wohl verdient.
Peter Vischer. Mir scheint, Ihr wurdet im Urteil wank
Und plötzlich gefällt Euch der Teuerdank?

(Heiterkeit der anderen.)

Willibald Pirkheimer. Es begeben sich Wunder noch immerdar.
Peter Vischer. Wer klug spricht, redet nur selten wahr!
Christoph Scheurl. Nun aber hin zum fröhlichen Reigen
Der wieder erwachten Maienlust,
Und lassen wir im Bild entsteigen
Erinnerung der alten Brust!

(Indem sie sich vereint nach der Linde in den Vorhof der Veste begeben, nähern sich von dort Konrad Nachtigall und Märten Pogner in heimlichem Gespräch.)

Konrad Nachtigall. Geduld, mein Sohn, uns Rosen bringt.
Als Schüler von mir aufgenommen,
Bist endlich Du so weit gekommen,
Daß glatt zu singen Dir gelingt,
Wie im Gemerk ich jüngst vernommen.
Fünf Jahre, — Du bestätigst das, —
Hab' ich, gleichwie an einem Glas,
An Dir mit sau'rer Müh' geschliffen,
Bis Du die Tabulatur begriffen.
Doch nun, nach dieser Qual der Schule,
Kannst Du mit jedem aus der Zunft
Dich messen auf dem Meisterstuhle
An unf'res Jahrtags Wiederkunft.

Märten Pogner. Daß ich Euch Dank im Herzen trage
Für Euren gründlichen Unterricht,
Ihr glaubt es mir. In solcher Lage
Setzt' Eure Kunst ich gern ins Licht,
Daher ich, Eurem Namen zum Preise,
Den Ton, den ich gefunden, heiße
Des Pogners Nachtigallenweise.
Konrad Nachtigall. Doch dachtet Ihr auf jeden Fall
Dabei an eine Nachtigall?
Märten Pogner. Bei Leibe nicht, an Euch allein!
Konrad Nachtigall. Dann schreibt auch den vollen Namen ein!
Märten Pogner. So wird es jedenfalls deutlicher sein.
Doch nun gewährt mir auch einen Rat!
Ich glaub' es meinem Meister zu schulden,
Daß ich ihn zum Besuche lad'
Nebst seiner Tochter, Röschen Gulden.
Wie fang' ich aber dies wohl an?
Konrad Nachtigall. Ei, bringt es gleich an diese selber!
Ich weiß, Ihr hegt schon lang' den Plan:
Das reife Korn wird nicht mehr gelber.
(Röschen Gulden naht sich von der Linde her und begiebt sich nach einer in der Ringmauer eingelassenen Ruhebank, auf der sie sich nachdenkend niederläßt und das ihr geschenkte Lied hervorzieht.)
Märten Pogner. So mach' ich mich an sie heran.
(Er nähert sich Röschen, während der andere sich nach der Linde zurückbegiebt.)
Märten Pogner. Entschuldigt mein gar groß Erkühnen!
Röschen. Bitt' schön! Womit kann ich Euch dienen?
Märten Pogner. Es würde hoch mich ehren und freu'n
Und Euch vielleicht auch nicht gereu'n,
Wenn Ihr uns wolltet die Gunst erweisen,
Uns Euer Erscheinen zu verheißen
Beim Singen, das statt zu Pfingsten findet,
Wie schon die Tafel am Markt verkündet.
Röschen. Gern werd' ich mit meines Vaters Willen
Euch diesen kleinen Wunsch erfüllen.
(Sie entläßt ihn mit einer Handbewegung und liest weiter im Blatte. Junker Krebsblut naht sich mit Ursula.)
Märten Pogner (für sich). Zwar kurz, doch freundlich klang ihr Wort,
Und hofft' ich schon eh', so hoff' ich fort.
(Er begiebt sich zu Konrad Nachtigall nach der Linde hin, von dort das Weitere beobachtend.)

Ursula. Seht doch, wie sie gedankenvoll
Nicht weiß, wie sie sich fassen soll,
Das Mädel wird noch versetoll!
Junker Krebsblut. Da kann ihr leicht geholfen werden:
Das Reimen macht mir keine Beschwerden.
Doch merktet Ihr jenen Burschen nicht,
Das Haar so rot wie Fackellicht?
Mir scheint, er ist der Schönen hold
Von wegen ihres Vaters Gold.
Ursula. Er kennt sie, doch nur aus scheuer Ferne,
Hätt' längst er sich ihr genaht auch gerne.
Junker Krebsblut. Wär' ich der Gulden, ich steh' Euch dafür,
Ich schmiß' ihn noch heute vor die Thür'!
Ursula. Das glaub' ich wohl, Ihr seid halt ein Ritter,
Der manche Lanze schon schlug in Splitter.
Junker Krebsblut. Das that ich auch. Potz Element!
Der flüchtet sich, der den Krebsblut kennt!
Ursula. Mich selbst überkommt ein halber Schreck,
So oft Ihr gewandelt kommt ums Eck
Und unter der mächtig weiten Schaube
Eu'r Schwert ich blinken zu sehen glaube.
Junker Krebsblut. Dies Schwert hat Bluts auch genug getrunken,
Und wenn ich es zücke, so giebt es Funken!
Ursula. Um Gottes willen laßt das sein!
Doch fällt mir eben das Rechte ein.
Ihr wüßtet vielleicht, was soll ich sagen,
Ein schmachtend Lied ihr vorzutragen?
Junker Krebsblut. Versteh' Euch wohl, das säuselnd lind
Und doch dabei nicht ohne Wind.
Ursula. Das ist es eben, was ich meine,
Das ihr müßt' fahren durch alle Gebeine!
Junker Krebsblut. Ein solches hätt' ich wohl parat,

(Er streicht seinen Schnurrbart.)

So recht geschaffen zum Kosen und Minnen!
Ursula. Da solltet Ihr Euch nicht lang' besinnen.

(Beide treten zu Röschen hin, die in Gedanken dasitzt.)

Schaut doch nur her, wer sich Euch naht!
Junker Krebsblut (sich vorstellend). Edler, Krebsblut von Wirbelrad.

(Deklamiert.)

„Im Fischteich um ein Röslein
Schwimmt ein gar prächtiger Schwan,
Singt gar so süß und leise
Und schaut das Röslein an.
Singt gar so süß und leise
Und möchte vor Sehnsucht vergeh'n
O Röslein, liebes Röslein,
Kannst Du dies Lied versteh'n?“

(Röschen schüttelt den Kopf. Die Beiden stehen betroffen da.)

Ursula. Ihr schüttelt den Kopf? Ei, schämt Euch doch!
Ihr redet von Poesei mir noch!
Wie kann man so gefühllos sein?
Das Lied erweichte einen Stein!

Röschen. Schweig' still und lasse mich allein!

Junker Krebsblut. Verschmäht Ihr also meinen Leich?

Röschen. Stürzt Euch dem Schwan nach in den Teich!

(Sie wendet sich ab.)

Ursula. Erblickt Ihr in solchem Reim nur Schnacken,
So laßt Euch was vom Frosche quaken!

(Sie entfernt sich mit dem Junker nach der Linde zu.)

Junker Krebsblut. Das ist für Sie.

(Er händigt ihr ein Geschenk ein.)

Ursula (es an sich nehmend). Ich mach' es wieder gleich,
Die Hand darauf, die wird noch butterweich.

Röschen (allein). Und das will auch ein Dichter sein!
Wie anders bild' ich Hans Sachs mir ein,
Das Haupt von ringelnden Locken umwallt,
Mit schlankem Wuchs und zarter Gestalt,
Von siegendem Lächeln umspielt den Mund —
Er wär' auf den ersten Blick mir kund!

(Sie liest weiter. Hans Sachs tritt von der ins Feld führenden Seite her, das Kinn von einem Vollbart umgeben, in kleidsamer Wandertracht auf. Er wirft einen Blick in den Burghof nach der Linde und kehrt sich sodann von der inneren Freiung aus nach der unten liegenden Stadt.)

Hans Sachs. Mein Nürnberg, teurer Ort, sei mir gegrüßt!
Ist's wahr, daß wieder mich Dein Wall umschließt?
Bekannt und traulich liegst Du vor mir da,
Wie ich im Mutterarm als Kind Dich sah,
Wie ich als Knabe spielend Dich durchlief,
Wie ich, schon dem gereiften Alter nah',

In Dir mich thätig regte, in Dir schlief.
Untrüglich und im halben Dämmer doch
Erblick' ich Dich, nur majestät'scher noch,
Als, da in morgendlicher Pracht, verschwiegen,
Dein Sitz aus blauer Ferne aufgestiegen
Mit Deiner Burg, auf deren Fels ich stehe,
Mit Deiner Kirchen, Deiner Bauten Höhe,
Mit Deinen unerstiegenen Bastei'n,
Mit Deiner Wehren, Deiner Türme Reih'n,
Umkränzend diesen heil'gen Platz.
Von Herzen grüß' ich Dich, viellieber Schatz!
Aus Deinen steilen Gassen tief herauf
Dringt Hammerschlag der Schmieden und der Essen,
Des Blasbalgs Schnauben und der Feilen Lauf,
Des Webstuhls Schnurren und Gestampf der Pressen,
Steigt Dein der Rast entwöhntes Leben auf,
Wo Deine Bürger sich geschäftig regen,
Gewerb' und Handel, wie vor Alters, pflegen,
Dazu der Künste mannigfalt'ge Zier,
Die, wie auf Erden nirgend, blühen hier,
Indes die Früchte Deiner fleiß'gen Hand
Durch Deine Thore zieh'n ins fernste Land.
(Das Fiedeln unter der Linde hebt von neuem an.)
Wie ich Dich ließ, so find' ich ganz Dich wieder,
Nun kehrt in Dir mir jedes vor'ge Glück,
Es kehrt der Kindheit Friede mir zurück —
Und horch! es kehren auch die alten Lieder.

Gesang (der reigenden Paare unter der Linde).
„Der Maien, der Maien,
Der bringt uns der Blümlein viel.
Ich trag' ein freies Gemüte,
Gott weiß wohl, wem ich's will.“ (bis.)
„Ich will's einem freien Gesellen,
Derselbe wirbt um mich,
Er hat ein seiden Hemdlein an
Und spreizt vor Freuden sich.“ (bis.)
„Er meint, es säng' eine Nachtigall,
Da war's eine Jungfrau fein,
Und kann sie ihm nit werden,
Trauert das Herze sein.“ (bis.)

Hans Sachs (Röschen erblickend, für sich). Ei, siehe da, wie schmuck und lieb!
Den Gruß ich, traun, ihr schuldig blieb.

(Er geht auf sie zu.)

Gefällt's Euch nicht, am Tanze teilzunehmen?

Röschen (emporblickend). Es steht bei mir, ob ich mich mag bequemen,
Ihr fragt das, Fremdling, wahrlich sehr bestimmt!

Hans Sachs. Bin fremd und bin es nicht, nachdem man's nimmt.

Röschen. So wollt einmal mir Eu'ren Namen nennen.

(Ein paar Handwerksgesellen nahen sich von der Linde her.)

Hans Sachs. Den Namen Sachs, wie solltet Ihr ihn kennen?

Röschen. O freilich wohl, doch der mir im Sinn,
Steht Euch so fern, als ich hold ihm bin.
Schön Dank!

(Sie kehrt sich ab und liest weiter.)

Der eine Geselle. Vernahmst Du, was sie frug?
Der Name Sachs ans Ohr mir schlug.

Der andere Geselle. Es wird doch nicht Hans Sachs gar sein?

Der erste Geselle. Er schaute hell genug darein!

Der zweite Geselle. Ihr seid wohl eben zugereist?

Der erste Geselle (einfallend). Braucht Einen, der Euch zur Herberg weist?

Hans Sachs. Der Weg bleibt, hoff' ich, mir erspart.

Der erste Geselle. So wohnt Ihr hier auf andre Art.
Wollt Ihr nicht kund den Namen geben?

Hans Sachs. Ich heiß' Hans Sachs!

Beide Gesellen. Hans Sachs?

(Röschen horcht auf.)

Hans Sachs. Ich sagt' es eben.

(Er tritt wieder zur Freiung hin; beide Gesellen winken ein paar andre heran.)

Röschen (die sich erhoben). Sie haben, wenn ich sie recht verstand,
Gerade seinen Namen genannt.

Der zweite Geselle (zu den herangekommenen Bekannten). Erratet, wer uns hier beehrt!

Erster Geselle (einfallend). Zur Stunde just zurückgekehrt —

Der dritte Geselle. Wie sollt' ich's wissen?
Die beiden ersten Gesellen. Ei, Hans Sachs!

(Röschen steht staunend da.)

Der dritte und vierte Geselle. Der dort?
Erster Geselle. Der mit dem Krausbart, auf mein Wort!
Der dritte Geselle. Das muß ich gleich dem Meister sagen.
Der vierte Geselle. Dem meinen auch wird's zugetragen.
Der dritte und vierte Geselle. Sie werden die Hände zusammenschlagen.

(Beide Gesellen entlaufen zur Stadt hinab; die beiden anderen verweilen, doch ziehen sie sich in einige Entfernung zurück.)

Röschen (für sich). Beschämt schlag' ich die Augen nieder,
Ein Glück, daß er nicht ging davon!

(Sie tritt auf Hans Sachs zu, der sie betroffen anschaut.)

Vergebt, doch schiedet so schnell Ihr wieder,
Sonst hätt' ich Euch mehr beachtet schon.
Hans Sachs. Ihr hattet mir ganz recht gethan:
Ihr laset, und doch sprach ich Euch an,
In solchen Freudentaumel verloren,
Dort wieder zu sein, wo ich geboren.
Röschen. Noch eh' Ihr kamt, bin ich bei Euch gewesen —
Kennt Ihr dies Lied, das eben ich gelesen?

(Sie reicht ihm das Blatt.)

Hans Sachs. Ich sollt's nicht kennen, da es doch von mir?
Glaubte mich fremder in der Heimat hier.
Röschen. Ich war so ganz darin vertieft
Und hatte d'rum Euch nicht mehr geprüft.
Hans Sachs. Was hattet Ihr auch mit mir zu thun?
Ich würd' Euch stören nimmer nun.

(Ursula und Junker Krebsblut, die den Vorgang beobachtet, nahen sich voll Heimlichkeit; in größerer Entfernung beobachten Konrad Nachtigall und Märten Pogner ebenfalls den Vorgang.)

Röschen. Wen Gott zu seinem Sänger erkor,
Der geht bei mir dem Reichsten vor.
Hans Sachs (blickt verwundert in das Blatt).
Junker Krebsblut (flüsternd). Wie sie so traulich beisammen steh'n!
Ursula (ebenso). Das sollte daheim ihr Vater seh'n!
Da könnt' es tüchtige Würfe geben.
Junker Krebsblut (wie vorhin). Das Kind kennt eben noch nicht das Leben.

Röschen (die, Hans Sachs betrachtend, dagestanden hat). Wollt Ihr mir einen Wunsch erfüllen?
Hans Sachs. Von Herzen gern, mit ganzem Willen.
(Er giebt ihr das Blatt zurück.)
Röschen. So schreibt mir das Lied mit Eurer Hand,
Das mir den Weg zur Seele fand!
Hans Sachs. Ich werd' es nach Eurem Wunsch besorgen.
Röschen. Doch lieber heute noch als morgen!
Hans Sachs. Verlaßt Euch d'rauf, ich bring' es Euch.
Krebsblut (leise zur Ursula). Er folgt' ihr wohl am liebsten gleich,
Ursula (ebenso). Gelingen soll ihm nicht der Streich.
Röschen (nachdem sie eine ihrem Busenstrauß entnommene Rose in das Blatt gelegt und es ihm wieder gereicht). Ich werde großen Dank Euch schulden,
Doch merkt, ich heiße Röschen Gulden.
(Indem sie Hans Sachs zunickt, fällt der Zwischenvorhang.)

Dritter Vorgang.

(Vor Sachsens Haus, es dunkelt.)

Hans Sachs. Da ist das Haus. Mir ist so bang,
War in der Fremde gar so lang —
Es rührt von innen sich kein Ton,
Sollten sie alle schlafen schon?
(Er rührt den Thürklopfer.)
Ein Weib (von oben). Was will man so spät noch vor der Thür?
Was hat man da zu schaffen
So gegen Ordnung und Gebühr? —
Schert Euch mit Eurem Gaffen!
Sachs. Da wohnte Sachs doch immerdar! —
Weib. Das ist schon lange nicht mehr wahr.
Wollt Ihr der Beiden Wohnstatt seh'n,
So müßt Ihr auf den Kirchhof geh'n!
(Schmeißt das Fenster zu.)
Hans Sachs (auf den Thürstein niedersinkend). O Gott, was ließest Du gescheh'n!
(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Vorgang.

(In Nunnenbecks Wohnstube. Dieser sitzt krank im Sessel, Hans Sachs ist bei ihm.)

Nunnenbeck. Sei stark und laß mir den Mut nicht sinken!
Die Thräne darf nur kurz im Auge blinken.
Es ist einmal so der Lauf der Welt,
Der Sarg ist jedem voraus bestellt
Und wird ihm, ohne sein Befragen,
Auch auf die Stunde hereingetragen.
Mir bleibt er nicht mehr lange aus,
Sie tragen mich bald zum Thor hinaus.

Hans Sachs. Ihr täuscht Euch, Vater Nunnenbeck,
Man kommt auch langsam noch vom Fleck.
Ihr habt Euch Euer Lebtag lang
Um And're Plage aufgeladen,
Das mußte der Gesundheit schaden,
Woraus dies Übel Euch entsprang.
Doch wie es kam, so wird es vergeh'n,
Wir werden bald gesund Euch seh'n!
Nun aber teilt mir Schritt für Schritt
Der lieben Eltern Ende mit!

Nunnenbeck. Vier Jahre noch lebten sie in Frieden,
Seitdem du mit ihrem Segen geschieden.
Sie dachten Dein zu jeder Stunde
Und freuten sich jeder guten Kunde.

Da hießen an einem Frühlingsabend
Mich Nachbarn zu Deinem Vater kommen,
Und, wie die Sonne mild und labend,
Ist auch sein Lebenslicht verglommen.
Die Kinder, die ihn weinend umstanden,
An mir den nahen Vormund fanden.
Sie werden gut und brav erzogen,
Und alles ist ihnen wohl gewogen.

Hans Sachs. Doch ach! Die Mutter —

Nunnenbeck. Fast ohne Sorgen
Nach zweien Monden schon schlief am Morgen
Sie ruhig ein; ich möchte nicht sagen,
Daß sie besonderen Schmerz ertragen,
Wie Blumen kommen und gehen im Lenze,
So merkten wir nicht des Schlafes Grenze.

Hans Sachs. Was gleicht dem Schmerz, den wir erleiden,
Wenn uns die Eltern fern verscheiden!

Nunnenbeck. Die größ're Liebe muß gewinnen,
Der droben zog sie fort von hinnen.

Hans Sachs. So steh' ich allein nun in der Welt.

Nunnenbeck. Du hast auf Gott Dein Leben gestellt,
Drum beuge Dich Ihm auch demutsvoll
Und kürze nicht Deines Dankes Zoll!
Denn selten in einem Herzen flammt
Der Lichtstrahl, der von Oben stammt,
Wir andern müssen uns zum Genügen
Mit einem bloßen Funken begnügen.
Doch schuldest Du auch für solche Kraft
Ihm ganz besondere Rechenschaft.

Hans Sachs. Des will ich gedenken alle Tage
Und jeden Hauch meinem Schöpfer weih'n,
Von dem ich mein Lied zu Lehen trage —
Er möge mir seine Hülfe leih'n!

Nunnenbeck. So wirst Du, was Du sollst, vollbringen,
Gott lasse Dir Dein Werk gelingen!
Doch auch die Welt, die Dich rauh umgiebt,
Bei Seite dich stößt und vorwärts schiebt,
Mußt Du in ihrem Willen ergründen
Und arglos dabei sie überwinden.

Hans Sachs. Wo mich die Schritte hingetragen,
That ich nach der Menschen Sitte fragen,
Nach ihrem Treiben und ihrem Behagen,
Nach Handel und Wandel aller Ständ',
Nach Nahrung, Zucht und Regiment,
Nach Gewalt und Schutz der Starken und Schwachen,
Nach allen geist- und weltlichen Sachen.

Nunnenbeck. So thatest Du hierin auch Deine Pflicht,
Und fehlen wird an der Frucht es nicht.
Nur halte Dich allem Eifern fern
Und schone die Schale um den Kern,
Nicht auf den Sündigen fahre los,
Er ist, wie Du, ein Erdenkloß;
Und falle nicht die Verblendeten an,
Du ziehst Dir nur Verfolger heran.
Tritt nicht mit Heiligem vor die Rott'
Und zügle vor allem Deinen Spott!
Ich möchte gern' Dir Alles ersparen,
Was ich an Täuschung und Schmerz erfahren.

Hans Sachs. Ihr warnt mich vor dem Schalk im Nacken,
Auf daß er nicht selbst mich möge packen.

Nunnenbeck. Drum tritt mit unverbittertem Sinn
Auch hier vor die Genossen hin,
Und suche, wenn sie Dir gleich entgegen,
Sie durch Dein Beispiel zu bewegen.
Doch laß es nicht mangeln an Geduld;
Denn sanken sie auch durch eig'ne Schuld,
Von Haß und Neid in sich gespalten,
Was sie auch ließ im Sang erkalten,
So lohnt es sich doch zu neuem Leben
Die Kunst, die holdselige, zu erheben.

Hans Sachs. Dies soll mit Euch in trautem Verein
Hinfort mein stetes Trachten sein!

Nunnenbeck. Doch, hat sich auf Deiner Wanderschaft
Nicht auch bisweilen Dein Herz geregt
Und Dich kein Wunsch mit sehnlicher Kraft
Im heimlichen Gemüt bewegt?

Hans Sachs. Wohl fühlt' ich ihn der Brust entsteigen,
Was sollt' ich Euch dies auch verschweigen?

Doch die ich liebte, wahrhaft und warm,
Ruht jetzt in eines Anderen Arm,
Und trotzdem hab' ich ihr nachgeweint.

(Kunigunde tritt ein, den Spinnrocken in der Hand.)

Nunnenbeck. Kennst Du sie noch, die hier erscheint?
Hans Sachs (sich erhebend) Ich wüßte nicht mich zu erinnern,
Gar viel verblaßte mir im Innern.
Nunnenbeck. Sie aber gedachte Deiner noch.

(Zu Kunigunde.)

Gelt, Kunigunde? So rede doch!
Kunigunde (verlegen an der Schürze zupfend). Wohl manchmal schon —
Nunnenbeck. Kein Tag verging,
Da sie von Hansen an nicht fing
Und ob er nicht bald uns wiederkehre,
Und wo er jetzund draußen wäre —
Hans Sachs (sich ihr nähernd). Wo hatten wir uns vordem geseh'n?
Kunigunde. Denkt's Euch nicht mehr, wann das gescheh'n?
Ich thät Euch aus der Kirche holen,
Wie Eure Mutter mir anempfohlen.
Hans Sachs. Jetzt fällt mir alles wieder ein.

(Ihr die Hand reichend.)

Verzeiht, es sollt' mir geblieben sein!
Nunnenbeck. Der Abschied stund Dir hart bevor,
Daher ihr Bild sich Dir verlor.

(Zu Kunigunde.)

Doch sieh', ob Du für unseren Gast
Nicht einen Trunk im Keller hast.

(Kunigunde entfernt sich.)

Das Mädchen war mir von dort an lieb,
Weil sie Erbarmen Dir nahe trieb,
Und, da sie als Waise stand allein,
Die durch den Vormund obendrein
Um's Erbe frevelhaft gekommen,
So hab' ich sie bald zu mir genommen,
Und wie ich sie fand in allen Stücken,
So würde sie jeden Braven beglücken;
Drum träfe sie's schlecht, so würde mich's reu'n.
Hans Sachs. Die Mutter müßt' es droben freu'n!
Nunnenbeck. Wie aber gedenkst Du's hier zu treiben?
Hans Sachs. Dem Handwerk will getreu ich bleiben,

Und nähren mich durch meinen Fleiß
Nach Gottes Vorschrift und Geheiß.
Nunnenbeck. So ist es recht! Das lob' ich mir!
Hab' auch nichts And'res erwartet von Dir.
Hans Sachs. Ich trete am Markt beim Meister Klein
Noch heut' als erster Geselle ein.
(Kunigunde erscheint wieder mit einem Bierkruge.)
Und, wenn mich sonst begünstigt das Glück,
So mach' ich nachher mein Meisterstück.
(Hans Sachs, den ihm gebotenen Krug erfassend, zu Kunigunde.)
Ihr freut Euch also, daß ich zurück?
Nunnenbeck (zu Kunigunde). Was will die Thrän' in Deinem Blick!
Kunigunde. Mehr, als ich's Euch gestehen kann.
Hans Sachs (ihr zunickend). Die gleiche Freude auch ich gewann.
Nunnenbeck. Daß Dir das Meisterstück gelinge,
Den Bescheid ich Dir entgegenbringe
(Der Krug wird ihm gereicht.)
Und schließe ein im stillen Sinn
Zugleich die künftige Meisterin.
(Er trinkt und reicht Kunigunde den Krug.)
Für Dich ist auch ein Schluck darin.
(Kunigunde trinkt schweigend Hans Sachs zu.)

Zweiter Vorgang.

(Auf dem großen Markt in der Gegend des schönen Brunnens, an welchem die mit dem Harfe spielenden König David bemalte Tafel angebracht ist. Konrad Nachtigall und Veit Fesselmann begegnen sich.)

Veit Fesselmann. Da ist das Zeichen schon ausgesteckt!
Konrad Nachtigall. Mit Freuden hab' ich es auch entdeckt.
Veit Fesselmann. Will sehen, wer beim morgigen Singen
Das Davidskleinod sich wird erringen.
Konrad Nachtigall. Ich hoffe, der Pogner trägt's davon,
Den ich zum Singen herangezogen.
Du bist ihm als Merker auch gewogen
Und leidlich gelang ihm der Meisterton.
Veit Fesselmann. Ein Glück, daß, von der Gicht befallen,
Der Nunnenbeck im Gemerke fehlt;
Ich traute keinem minder von allen —
Er hat seinen Grimm ihm nie verhehlt.

Konrad Nachtigall. Du weißt, Hans Sachs ist zurückgekehrt,
Auf den er wie aufs Orakel schwört.
Veit Fesselmann. Paß auf, der nimmt am Singen teil
Und nicht zu Deines Pogners Heil!
D'rum sollten wir, statt ihn anzugaffen,
Ihn lieber gleich vom Hals uns schaffen.
Konrad Nachtigall. Das hast Du mir aus dem Mund genommen,
Wie aber wär' ihm beizukommen?
Veit Fesselmann. Dadurch, daß wir ihn beim hohen Rat
Anschwärzten ob einer Übelthat.
Konrad Nachtigall. Was meinst Du damit, laß hören mehr!
Veit Fesselmann (ein gedrucktes fliegendes Blatt hervorziehend). In seinem Spruch vom wütenden Heer
Führt er die kleinen Diebe daher,
Die, wie sie am Hochgericht gehangen,
Sich mühen, die großen einzufangen,
Doch bis an den jüngsten Tag umsunst,
Dieweilen die von Fortunens Gunst
In Reichtum, Pracht und Ehren sitzen,
Anstatt die Armen vor Not zu schützen.
Konrad Nachtigall. Und nennt er dabei auch uns're Stadt?
Veit Fesselmann. Wohlweislich er sie verschwiegen hat.
Doch merk' auf den Schluß, den ich Dir lese,
Dann suchst nicht mehr nach weiterer Blöße.
(Er liest.)
„Ich aber, samt der armen Rott',
Wünsch' von Herzen und bitte zu Gott,
Daß Gerechtigkeit mit ihrem Schwert
Viel böse Städte straf' auf Erd — — —"
Hat er nicht alle verdammen wollen,
So hätt' er die guten nennen sollen.
Konrad Nachtigall. Ich geb' es zu, da er solches nicht that,
Beweist, daß er einschloß auch unser'n Rat.
Veit Fesselmann. Wir heften das Blatt, mit dem Bild davor,
In kommender Nacht ans Rathausthor.
Konrad Nachtigall. Mein Seel', den Ratschlag find' ich fein!
Veit Fesselmann. Den Vogel führt's in den Käfig hinein!
(Beide verlassen den Marktplatz. Junker Krebsblut tritt hinter ihnen auf.)

Junker Krebsblut. Daß ich mit allergrößtem Fleiß
Das Brüderlein nicht zu erkunden weiß,
Dieweilen sich sonsten in der Stadt
Nichts meinem Blick entzogen hat.
Nach allem ist er nur ein Bachant,
Wie sie in Haufen durchziehen das Land
Und überall mit täppischen Lügen
Die Bauern belisten und betrügen.
Wer weiß, auf welcher Ofenbank
Er aufgelesen den frommen Schwank,
Den er als funkelnagelneu
Ausbietet nun mit viel Geschrei.
Sie stand vor ihm voll Neubegier,
Als sei er aus India ein Wundertier,
Und wenig nur fehlte zum Ärgernis,
Daß sie sich an den Hals ihm schmiß.

(Er betrachtet sich in seinem Handspiegel.)

Was seh' ich da? Von meinem Schuh'
Ist die Schleife weg! Wie ging das zu?
Beim Gulden, der versteht kein Spaßen,
Darf ich nicht so mich blicken lassen.
Doch halt! In meinem Geiste dämmert's,
Denn drüben in dem Hause hämmert's —
Da wohnt ein Schuster.

(Er tritt an den Laden und klopft ans Fenster.)

He, Geselle!
Zu mir heraus gleich auf der Stelle!

(Hans Sachs tritt im Schurzfell aus der Werkstatt.)

Hans Sachs. Beliebt Euch was? Wie kann ich dienen?
Junker Krebsblut. Seh' ich wohl recht? Ihn treff' ich hier?
So hab' ich einen Schuster vor mir!
Hans Sachs. Was soll der Spott in Wort und Mienen?
Das ist mein Gewerbe allerdings.
Junker Krebsblut (in Lachen ausbrechend). Das Pech verrät's an den Händen rings.

(Das Barett höhnisch ziehend.)

Ich wünsche Glück zu dem saub'ren Stande,
Doch daß er der Braut nicht werd' zur Schande.

Hans Sachs (zur Seite). Bei dem ist's nimmer richtig im Sinn!

(Laut.)

Noch einmal, was steht Euch zu Verlangen?
Junker Krebsblut. Das Schleifchen am Schuh ist abgegangen,
So heftet mir ein anderes hin!
Hans Sachs. Sobald ich da mit dem Werkzeug bin.

(Er tritt in die Werkstatt zurück.)

Junker Krebsblut. Er kam mir gerade recht in den Lauf,
Dem zünd' ich jetzt ein Lichtlein auf!
Hans Sachs (mit einem Schemel zurückkehrend). Da stellet Euren Fuß darauf.
Junker Krebsblut (während die Arbeit geschieht). Ihr gebt Euch auch mit Dichten ab,
Wie ich erstaunt vernommen hab'.
Der Hand, die Pfriemen und Ahle schwingt,
Die Feder zu führen kaum gelingt.
Hans Sachs. Das laßt nur meine Sache sein!
Ich red' Euch auch nicht in eure drein.
Junker Krebsblut. Zum Dichter gehört Ingenium,
Und wer's nicht hat, bleibt besser stumm.
Hans Sachs (sich aufrichtend). Es ist geschehn.
Junker Krebsblut (ein Geldstück auf den Schemel werfend.) Hier Euer Lohn!
Hans Sachs. Nun aber macht Euch gleich davon!
Junker Krebsblut. Fürwahr, Ihr seid ein rechtes Muster
Von einem überspannten Schuster!
Doch nehmt Euch wohl davor in acht,
Daß Ihr Euch nicht zu mausig macht,
Und laßt Euch nirgend von mir ertappen!

(Auf seinen Sarras schlagend.)

Wir führen Blut in Uns'rem Wappen.

(Will ab.)

Hans Sachs (dazwischen tretend). Das Lästern bin ich endlich satt,
Und also wend' ich nun das Blatt.
Ihr wagt's, den Handwerksmann zu schänden,
Der sich sein Brot verdient mit Händen
Und dabei den Sinn sich offen hält
Auch für das Höhere in der Welt,

Ihr, der den Tag dem Herrgott stiehlt,
Und sündig toll die Nacht durchspielt,
Ein Schandenbeispiel uns'rer Stadt,
Die sonst nur fleißige Bürger hat,
So als ein unnütz Glied zu schau'n,
Das besser wäre abzuhau'n!

(Der Junker duckt sich vor der Handbewegung.)

Junker Krebsblut (nachdem er einige Schritte enteilt). Für dieses pöbel-
hafte Schmäh'n
Sollt vor dem Rat Ihr mir Rede steh'n!

(Hans Sachs kehrt mit dem Schemel in die Werkstatt zurück.)

Der wird Euch auch das Dichten vertreiben
Und lehren bei dem Leisten zu bleiben.

(Indem er abgeht, verwandelt sich der Schauplatz.)

Dritter Vorgang.

(Zimmer im Hause Guldens. Gulden, Röschen und Ursula.)

Gulden. Ich bleibe bei dem, was ich dir sage:
Daß keiner um Dich zu freien wage,
Der nicht von unverfälschtem Adelsblut —
Um diesen Preis nur ist mir feil mein Gut!
Röschen. Scheint der Euch des Vorzugs nicht eher wert,
Der uns ein herrliches Lied beschert?
Gulden. Wer diese Gabe, die sich wohl findet,
Mit ebenso reiner Abkunft verbindet,
Mag seine Werbung vor mich bringen.
Ursula. Da müßte der Junker den Sieg erringen!
Röschen. Die Nachtigall singt, es krächzt der Rabe,
So steht es auch mit der Sängergabe.
Gulden. Laß Du den Raben nur immer krächzen,
Ich schenke der Nachtigall ihr Ächzen.
Drum ist mein Plan auch schon gefaßt,
Und, wenn er Dir heute noch verhaßt,
So wirst Du doch morgen schon ihn billigen
Und in die Wahl des Vaters willigen.
Röschen. Das hoffet nicht, ich sage Nein!
Und büßt' ich Eure Huld auch ein.
Ursula. Pfui, Fräulein, das ist ein heillos Wort:
Die Blum' braucht Regen oder verdorrt.

Gulden. Heraus mit seinem Namen jetzt!
Röschen. Hans Sachs.
Ursula. Das wäre mir der Allerletzt'!
Gulden. So können noch heißen fünf und zehn,
Die alle auch im Pfarrbuch steh'n.
Röschen. Und könnt Ihr auch heut' ihn nicht erfragen,
Bald wird er vor allen Bürgern ragen,
Drum, ferne daß mich Spott verwirre,
Wird niemals mein Glaube an ihn irre!
(Sie geht ab in das Nebengemach.)
Gulden. Was ist doch in mein Kind gefahren?
Ihr konntet sie wohl davor bewahren.
Ursula. So hättet Ihr sie doch selbst geschützt!
Mir hat kein Zwinken und Winken genützt.
Gulden. Ist seine Art denn wirklich so fein,
Daß er vermöchte mein Eidam zu sein?
Ursula. Wo denkt Ihr hin? Ein solcher Lump!
Der wär' mir zum Ofenheizer zu plump,
Und daß ich dem Junker ihn gar vergleiche,
Bewahre mich, Herr, in Deinem Reiche!
Gulden. Doch der ist, fürcht' ich, für sie zu alt.
Ursula. Das kommt von seiner beleibten Gestalt.
Ich wollte, daß mir sein Werben galt!
Kein Junger thut ihm nach die Sprünge,
Und jeder Kriegsmann fürchtet seine Klinge.
Dabei versteht er gar würdiglich
Vor aller Welt zu betragen sich.
Gulden. Es heißt, er führe ein locker Leben.
Ursula. Wo kann's einen zahmer'n Zeisig geben?
Gulden. Sein Gut auch hab' er schon durchgebracht —
Ursula. Das sagt ihm nur! Der Edle lacht
Und kann's auch wohl. Was schert ihn der Tadel?
Man wird kein Schlucker bei solchem Adel!
Junker Krebsblut (tritt ein). Ist mir vergönnt ein traulich Wort,
Just so wie ich ging von Hause fort?
Gulden. Wie Ihr betretet auch mein Haus,
Es wächst ihm Ehre nur daraus.
Ursula. Wir hatten eben von Euch gesprochen.
Junker Krebsblut. Ich unterließ es anzupochen,
Um desto schneller am Ziel zu sein.
Wo aber steckt das Töchterlein?

Gulden. Sie schmollt ein wenig.
(Zu Ursula.)
Holt sie herbei.
(Halblaut.)
Erklärt, daß mein Befehl es sei!
(Ursula geht ins Nebengemach.)
Junker Krebsblut. Zu reden hab' ich im Ernst mit ihr!
Gulden. Doch dazu scheint es zu frühe mir,
Das Mädel hat einen harten Kopf!
Junker Krebsblut. So nehmt sie tüchtig einmal beim Schopf!
Sie hat es verdient für ihr toll' Benehmen,
Ihr hättet Grund, Euch für sie zu schämen.
Gulden. Ich? und warum? Ich kann nicht versteh'n —
(Ursula kehrt zurück.)
Nun, läßt sich bald die Närrin seh'n?
Ursula. Sie wollte durchaus nicht mit mir geh'n.
Gulden. Wart Du! Ich hol' sie selbst heran —
(Will ab.)
Junker Krebsblut. Zuvor hört eine Frage an!
Wißt Ihr, auf wen der Blick ihr fiel?
Gulden. Ich achte das für ein kindisch' Spiel!
Junker Krebsblut. Und wen sie lud ins Haus Euch ein?
Gulden. Hans Sachs soll er geheißen sein.
Junker Krebsblut. Ganz wohl, doch kennt Ihr auch seinen Stand?
Gulden. Der blieb mir bis dato unbekannt.
Junker Krebsblut. Ein Schuster ist's!
Gulden. Ich bin erstarrt!
(Ursula stößt einen Schrei aus. Röschen tritt aus der Nebenthür ein.)
Ursula. In einen Schuster das Fräulein vernarrt!
Junker Krebsblut. Am Marktplatz traf ich den Burschen frech,
Gesicht und Hände voller Pech.
Doch, als ich ihn mit dem Blick gemessen,
Entwich er, noch eh' der Hieb gesessen.
Röschen. Ihr seid ein ränkefroher Wicht! (Sie will ab.)
Gulden (sie fassend). Du gehst mir von der Stelle nicht! —
Von daher also weht der Wind!
Ein Schuster macht sich an mein Kind.
Was kann in allen Menschenreichen
Sich dieser Frechheit noch vergleichen?

Doch treib' ich ihm die Lust schon aus!
Naht er sich jemals meinem Haus,
(Mit donnernder Stimme.)
So lehr' ich ihm mit dem Farrenschwanz —
Junker Krebsblut. Da thut Ihr recht!
Gulden. Den Hochzeitstanz!
Das ist mein Ernst! Verstehst Du mich?
Röschen. Und nährt er auch mit den Händen sich,
Ein Sänger bleibt er ewiglich!
(Ein Hausdiener tritt ein.)
Ein Hausdiener. Ein Schuster auf der Stiege hält.
(Krebsblut fährt zusammen.)
Gulden. Du jagst ihn!
Röschen. Nein!
Gulden. Ich glaube wohl gar,
Du treibst mit mir Spott, der Züchten bar!
Röschen. Er kommt, mir zu erfüllen eine Bitte,
Und thut es ehrbar, in aller Sitte.
Gulden. So darf ich wohl wissen, was es betrifft?
Röschen. Ich wünschte ein Lied von seiner Schrift —
Gulden (zu Ursula). Kein Wörtlein hatt' ich davon vernommen.
Ursula. Ich glaubt', er traue sich nicht zu kommen.
Junker Krebsblut. Da kennt Ihr diesen Vogel schlecht.
Zu droh'n mir hat er sich erfrecht,
Und drum verklag' ich ihn bei den Schöffen.
(Zu Gulden.)
Ihr mögt mit dem Farrenschwanz ihn treffen!
(Er will ab.)
Gulden. Wo aus? Da müßt Ihr an ihm vorüber!
Junker Krebsblut. Sein Pech berühren! Da wart' ich lieber.
Gulden. So bleibt nichts übrig, als ihn vorzulassen.
(Der Diener ab. Gulden auf Ursula zeigend.)
Die Jungfer da pflegt nicht zu spaßen!
Ursula. So hätte das Pech ich anzufassen?
(Hans Sachs tritt ein.)
Junker Krebsblut. O Jemine, da kommt er schon
Mit seinem Leder! Ich lauf' davon —
(Er läuft zur Seitenthür, Gulden und Ursula hängen sich im Fliehen an ihn an.)

Hans Sachs (ein beschriebenes Blatt ihr übergebend). Da bring' ich Euch,
was ich versprach,
Doch seht der Schrift die Eile nach!
Ich konnte zum Glück gleich Arbeit finden
Und wollte doch an die Zeit mich binden.
Röschen. Ich fiel Euch also zur Beschwer
Und schulde Dank Euch um so mehr,
Verraten auch die stattlichen Züge
Den Eifer des Gebenden zur Genüge.

(Poltern an der inneren Thür des Nebengemachs.)

Ich mache lieber auf die Thür,
So schaff' ich am eh'sten Ruhe mir.

(Sie reißt die Thür angelweit auf. Die Horchenden fliehen zurück. Nachdem sie ein Weilchen gelesen.)

Fürwahr, Ihr macht es meisterlich kund,
Was allen uns wohnt im Herzensgrund
Die fremden Worte ganz verschwinden,
Wir glauben, die eig'nen nur zu finden.
Hans Sachs. Nachsichtig urteilt Ihr fürwahr!
Röschen. Ich glaub' Euch zu kennen ganz und gar.
Hans Sachs. So ist ein seltener Blick Euch eigen,
Euch Alles, wie im Spiegel, zu zeigen.
Röschen. Es irrt der Geist, der Sinn betrügt,
Das Herz allein niemalen lügt.
Hans Sachs. Ihr würdet am End' Euch gar nicht schämen,
Auch einen niedrigen Mann zu nehmen?
Röschen. Laßt darauf ohne jed' Zergliedern
Mit einer Frage mich erwidern!
Ihr habt so einen tiefen Sinn,
Weswegen zieht Ihr nicht d'raus Gewinn?
Hans Sachs. Doch wie?
Röschen. Aufs Handwerk solltet Ihr verzichten
Und nur Euch verlegen noch aufs Dichten.
So würdet Ihr in Eile berühmt
Und Euch gehuldigt, wie sich's geziemt.
Hier könntet Ihr bald im Rate sitzen,
Dem Ihr vermöchtet wie keiner zu nützen;
Und auf der Ehre Staffeln steigen,
So hoch, daß sich alle vor Euch neigen,

Vorab, wenn Ihr durch Eure Kunst
Euch erst erobert des Kaisers Gunst,
Der Euch, beflissen, das Edle zu schätzen,
Den Kranz aufs Haupt selbst würde setzen.
Und tragt Ihr einmal des Hofes Kleid,
Wer weiß, wie bald Ihr Kanzler seid.

Hans Sachs. Ihr zeigt mir da ein schimmerndes Bild,
Es fehlte nur noch das Wappen im Schild,
Doch werd' ich vor dem Tausch mich hüten,
Den mir kein Traum könnt' lockender bieten.
Zur Arbeit weiß ich mich auf Erden
Und trachte drum nur Eins zu werden,
Ein Bürger, der durch der Hände Fleiß
Sein täglich Brot zu verdienen weiß,
Und der dazu nach seiner Kraft,
Was er vollbringen kann, erschafft.

Röschen. Ich sehe, Ihr habt mich mißverstanden.
Ich wünsche befreit Euch aus den Banden,
Um Euch zu sichern im Beruf,
Zu dem Euch Gott vorab erschuf,
Und der, in Muße nur geübt,
Euch erst ein voll Genügen giebt.

Hans Sachs. Das Handwerk bleibt der feste Grund,
Auf dem ich stehe zu jeder Stund'.
Was frag' ich nach der Größe Schoß?
Bescheiden, doch nicht schimpflich ist mein Los.

Röschen. Noch einmal, ich wollt' Euch nicht betrüben,
Noch minder Spott an Euch verüben,
Ich wollte nur meinen Rat Euch leih'n,
So mögt Ihr den Vorhalt mir verzeih'n.
Nun aber eine Frage noch:
Ihr nehmet teil am Singen doch,
Das mit der Pfingsten Wiederkunft
Hier feiert die Meistersingerzunft?

Hans Sachs. Ich denke wohl, so wird's gescheh'n.

Röschen. Dann werden wir morgen uns wiederseh'n.

(Hans Sachs entfernt sich.)

Ich lasse nicht die Hoffnung schwinden,
Zum Opfer ihn bereit zu finden.

(Mit erhobenen Händen.)

O Traum, entfliehe nicht zu schnelle
Und spott' nicht trügend dein und mein!
War wert ich deiner Himmelshelle,
Laß wert mich deiner Dauer sein!

Der Vorhang fällt.

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Erster Vorgang.

(In der Katharinenkirche zu Nürnberg. Vor den Kirchenstühlen sind etliche Bänke aufgestellt in der Höhe der Kanzel, der benachbart der viel niedrigere Singstuhl steht. Dicht am Chor, vor welchen nach Schluß des Kirchengesangs ein Vorhang gezogen wird, erhebt sich das schwarz verhangene Gemerk. Die Kirche ist von Personen beiderlei Geschlechts besucht, darunter sich die Meistersinger Hans Folz, Veit Fesselmann, Konrad Nachtigall u. A., sowie Röschen und Ursula befinden. Hans Sachs steht allein und am weitesten zurück. Märten Pogner geht mit dem Säckel umher. Die Homilie ist zu Ende, und die Anwesenden singen nur noch eben zur Orgel die Schlußstrophen des Liedes: „Warum betrübst Du Dich, mein Herz?")

Das Volk (singt).

„Zeitlicher Ehr' ich gern entbehr',
Des Ewigen mich nur gewähr',
Das Du erworben hast
Durch Deinen herben, bittern Tod,
Das bitt' ich Dich, mein Herr und Gott."

„Ich danke Dir, Herr Jesu Christ,
Daß mir das kund geworden ist
Durch Dein wahrhaftig Wort.
Verleih' mir auch Beständigkeit
Zu meiner Seele Seligkeit."

„Lob, Ehr' und Preis sei Dir gebracht
Für alles, was Du mich bedacht.
In Demut bitt' ich Dich,
Laß mich vor Deinem Angesicht
Ewig verstoßen werden nicht."

(Die Orgel verstummt, einzelne der Anwesenden verlassen die Kirche, dagegen die anderen, vorab die Meistersinger, sich nach vorn auf die Bänke begeben.)

Röschen. Wie stimmt die wundersame Weise
Zu solch' erhab'nem Himmelspreise!
Ursula. Gar kräftig hat's fürwahr geklungen!
Ich hätte gern auch mitgesungen.
Röschen. So hat es Dich doch auch durchdrungen!

(Zu einer nebenstehenden Frau.)

Seit wann ist hier dies Lied im Brauch?
Die Frau. Ein Jahr gewiß und länger auch,
Mit einem Mal ist's aufgekommen.
Röschen. Ich hatt' es vorher nicht vernommen.
Ursula. Dem es der Geist gegeben ein,
Ein Meister muß er im Tröſten sein!
Röschen. Dort hält er, siehst Du, an der Thür,
Doch seine Näh' merkt niemand hier,
Wie er nicht meiner ward gewahr
Inmitten aller Beterschar.
Ursula. Ich glaub' wohl gar, Ihr seid verrückt,
Dem Groben wär' solch Lied geglückt?
Röschen. Dem Seher steigt es auf im Traum,
Was uns befällt im Wachen kaum.
Märten Pogner (der sich ihr genaht). Vielleicht, daß Platz Euch zu nehmen gefällt,
Wo sich die Meistersinger gesellt.
Nachdem der Gottesdienst vorbei,
Hemmt nichts uns mehr, wir schalten frei.
Röschen (zerstreut). Ihr kommt im Singen wohl bald daran?
Märten Pogner. Dies ordnen erst die Merker an
Im heimlichen Ratschlag unter sich,
Und dann erst wird es kundbarlich.

(Röschen und Ursula begeben sich nach vorn, wo sie hinter den Meistersingern Platz nehmen. Veit Fesselmann und Konrad Nachtigall stellen sich bei Seite.)

Veit Fesselmann. Es geht die Rede, daß sich der Rat
In Heimlichkeit zusammenthat.
Konrad Nachtigall. Als ich aus der Backstub' hingekommen,
War schon das Blatt hinweggenommen.
Veit Fesselmann (ebenso). Du wirst es seh'n, Hans Sachs bleibt hangen,
Und seine Strafe wird ihm langen.

(Sie wollen auseinandergehen.)

Konrad Nachtigall. Dort wahrlich steht er in Person.
Ich hatt' es gleich gedacht mir schon,
Er würde teil am Singen nehmen,
Um meinen Schüler zu beschämen.

(Sie begeben sich zu den übrigen Meistersingern hin. Hans Sachs naht sich ebenfalls.)

Hans Folz (sich umschauend). Das ist Hans Sachs. Hab' schon gehört,
Daß Ihr vom Wandern heimgekehrt.
Willkommen denn in uns'rer Mitte!

(Die Meistersinger neigen ihre Köpfe.)

Nur stilles Neigen erlaubt die Sitte,
Wir werden das frohe Wiederseh'n
Beim Umtrunk auf der Stube begeh'n.

Hans Sachs (sich neigend). Ich grüß' Euch alle insgemein
Und lass' mich der Zunft empfohlen sein.

Hans Folz. Es mög' Euch unter uns behagen!
Nehmt Platz, da Ihr auch Meister seid.

Konrad Nachtigall. Wo wurdet Ihr's, so muß ich fragen,
Thut mir auch selbst der Zweifel leid.

Hans Sachs. Zu Frankfurt, ohne d'rauf zu pochen,
Ward ich gekrönt und frei gesprochen.

Veit Fesselmann. Auf Frankfurt geb' ich gar nicht viel.

Konrad Nachtigall. Hier ist's ein Ernst und dort ein Spiel.

Hans Sachs. Dort blüht die Kunst, kann ich beteuern!

Hans Folz. Auf jedem Wasser lernt man steuern.
Nun aber hätt' ich wohl gedacht,
Dem Streite sei ein End' gemacht:
Daß Sachs ein Meistersinger ist,
War uns bekannt schon manche Frist.
D'rum, wer sich dünkt von besserem Schlag,
Der schere sich, wohin er mag.

(Es legt sich die Unruhe.)

Hans Sachs (für sich). Ich sehe wohl, da fehlt es weit
Zur alten, trauten Einigkeit.

(Es schlägt im Turm die dritte Nachmittagsstunde.)

Hans Folz. Die Stunde schlägt. Auf denn zum Werke!
Ihr Kieser tretet ins Gemerke.

(Veit Fesselmann, Konrad Nachtigall und noch ein dritter Meistersinger erheben sich.)

Konrad Nachtigall (zu Hans Sachs). Wollt Ihr das Singen mit besteh'n?

Hans Sachs. Weswegen sollt' es nicht gescheh'n?

Konrad Nachtigall. Doch hier ist's leicht, sich zu versingen.

Hans Sachs (munter spottend). Ich denke mich schon durchzubringen.

(Er setzt sich nieder.)

Hans Folz. So geb' ich Euch denn gleich bekannt,
Was unser nächster Gegenstand.
Den Ursprung er der Kunst betrifft,
Wie er bezeugt durch Wort und Schrift.

(Die drei Merker begeben sich nach dem Verschlag, in dem sie verschwinden.)

Röschen (zu dem vor ihr sitzenden Pogner). Hätt' ich geahnt solch' Ärgerniß,
Ich hätt' Euch abgesagt gewiß.

Märten Pogner. Die Meister sind sonst jedem hold,
Der nicht ein Schelm oder Lasterbold.

Röschen. Ihr werdet dafür doch ihn nicht halten?
Da muß ein übler Wille walten!

(Es klopft im Gemerke.)

Hans Folz. Das Singen beginnt und jedes schweigt!

Veit Fesselmann (im Gemerke). Der Pogner ist d'ran!

Hans Folz. Den Singstuhl besteigt!

(Es geschieht.)

Veit Fesselmann (im Gemerke). Fangt an!

Märten Pogner (nach einer ehrerbietigen Verbeugung). In Pogners Konrad Nachtigall-Ton:

(Er intoniert.)

Soviel ich hab' Bericht davon
Durch das Lesen bekommen,
Hat — die Kunst schon
In Mainz — der Stadt, sein Anfang g'nommen,
Durch ein Thumbherrn prächtig
So fast schöne Lieder gedicht't —
Desgleich wohnt d'rin ein Hufschmied auch,
So Regenbogen geheißen:
Den rechten Brauch
In dem Meisterg'sang that er weisen,
Durch sein Gedicht wohlbedächtig,
Ganz artig nach der Kunst gericht' —

Herr Marner war der Dritt' genannt,
Ein Ritter in Schwaben bekannt.
Herr Mögling des Vierten Name was,
Ein Doktor hochgelehrt,
Der ohn' Unterlaß
In Böhmen ward sehr hoch geehrt.
Von diesen Meistern mächtig
Nahm die Kunst ihre erste Pflicht.

Veit Fesselmann (im Gemerk). Gelungen!

(Schallender Beifall. Märten Pogner verläßt nach einer Verbeugung den Stuhl und tritt zurück, von den Gesellschaftern beglückwünscht.)

Ein Meistersinger (halblaut). Den Bar vernahm' ich eh' schon hier,
So scheint er gar gestohlen mir.

Ein zweiter Meistersinger (ebenso). An beiden Stollen viel gebrach,
Ich zählte an den Fingern nach.

Ein dritter Meistersinger. Ein falscher Reim und eine Milbe.
Doch sonst auch fehlte manche Silbe.

Röschen. Das Eingelernte abzuleiern,
Solch' einen Sieg kann jeder feiern!

Ursula. Als Goldschmied nähm' ich ihn sogleich,
Als Singer nicht ums Himmelreich!

Märten Pogner (zu Röschen getreten). Ist mir's gewährt, hier Platz zu nehmen?

Röschen. Fast muß ich mich der Bitte schämen,
Da Ihr, mit Meisterrecht begabt,
Hier nun auch zu gebieten habt.

Märten Pogner. Das ändert aber nichts darin,
Daß Eures Vaters Gesell' ich bin.

Röschen. So setzt Euch denn beruhigt hin!

(Er nimmt neben Röschen Platz.)

Hans Folz (zu Hans Sachs). Macht Euch bereit, zu intonieren.

Hans Sachs (für sich). Fast möcht' ich da die Lust verlieren.

Veit Fesselmann (im Gemerke). Hans Sachs ist dran!

(Hans Sachs begiebt sich nach dem Singstuhl.)

Röschen. Nun freu Dich, Meistersingerei!
Der Leben Dir einhaucht, kam herbei!

Veit Fesselmann (im Gemerke). Fangt an!

Hans Sachs (nach der üblichen Verbeugung). In Hans Sachsens kurzem Ton.

(Er intoniert.)

„Ich kam vor einen Garten, wohlgeziert
Von edlen Reben und fruchtbaren Bäumen,
Von guter Würze, Blüt' und Kraut,
Von Veiel, Klee, Lilien, Rosenblumen,
Als das Paradies lieblich zu gewahren."
„Darin manniger Vogel schön quintiert.
Zwölf Mann mochten den edlen Garten pflanzen,
Von ihnen ward er reich durchbaut,
Sie mochten sein zu allen Zeiten warten,
Über's Jahr schon die Früchte zeitig waren."
„So stund der Garten hoch im Preis
Und war behütet wohl vor allen Schanden,
Ein jedermann fand drinnen seine Speis',
Von wo er kam, aus allen deutschen Landen,
Sein' Frücht' auch holte man zugleich
In jedes Reich
Viel Zimmetröhr', Granad' und Pomeranzen.
Die zwölf pflanzten beeifert sehr,
Je länger, je mehr,
Und thäten sich in Arbeit nie versäumen: — —"

Veit Fesselmann (nach langer Pause im Gemerk). Fahrt fort!

Hans Sachs (intoniert weiter). „Indem sah ich kommen ein wildes Tier,
Und sah's verwüsten den erwählten Garten;
Allda floh jeder sein Revier,
Dadurch verlor der edle sehr an Ruhm,
Darnach wuchs in ihm nur Distel und Dornen —"

Veit Fesselmann (einfallend im Gemerke). Versungen!

(Bewegung.)

Röschen (halblaut). Unterlegen Er?

Ursula (ebenso). Nun schert Ihr Euch um ihn nicht mehr.

Röschen (wie vorher). Sie ließen ihn zu End' nicht kommen,
Weil sie sonst ihre Schande vernommen.

(Hans Sachs verbleibt auf dem Stuhle.)

Veit Fesselmann (noch im Gemerke). Versungen, sagt' ich, herab vom Stuhle!

Konrad Nachtigall (ebendort). Kein Trotz wird geduldet in der Schule!

(Die drei Merker treten hervor.)

Hans Sachs. Versungen? Was bewirkte dies?
Was war's, das außer acht ich ließ?
Die Regel, die ich übertrat,
Zeigt mir sie an! Ich brauche Rat.

Veit Fesselmann. Ihr habt's vernommen. Hebt Euch fort!
Zu lästern ist hier nicht der Ort!

Hans Sachs (ihnen entgegentretend). Ich lästerte? Mit welchem Wort?

Konrad Nachtigall (die mitgebrachte Tabulatur aufschlagend). Ihr fehltet gegen die Tabulatur,
Nach der wir alle uns richten nur,
Und da Ihr zu leugnen Euch getraut,
So hört den Artikel, Laut für Laut!

(Er liest.)

„Wer sich verfehlt gen seine Brüder,
Durch Reizer, Strafer, Rügelieder,
Der hat versungen ganz und gar" —
Und dies geschah hier offenbar.

Hans Sachs (spottend). Ich leugne, daß ich das gethan;
Denn hätt' ich's auch gehegt im Plan,
Ihr ließet mich nicht dazu gelangen.
So hört denn, was Euch noch entgangen!

(Er kehrt auf den Singerstuhl zurück. Große Bewegung unter den Meistersingern.)

Einzelne der Meistersinger. Seht hin! Er wagt's zu drohen gar!

Andere. Das hat noch keiner gethan fürwahr!

Veit Fesselmann. Herab! Befehl' ich noch einmal!

Konrad Nachtigall. Gehorcht! Ihr habt sonst keine Wahl.

(Röschen, vergebens von Ursula aufgehalten, eilt zu ihm hin.)

Röschen (zu Hans Sachs). Begütigt sie, fällt's Euch auch schwer,
Statt sie zu reizen nur noch mehr!

(Hans Sachs verharrt, ohne auf sie zu achten; Röschen kehrt beschämt auf ihren Platz zurück.)

Hans Sachs (trägt den Schlußvers, doch nur redend, unter wiederkehrender Stille vor). „Darum, ihr Sänger, darauf schaut,
Daß Neid und Haß nicht komm' auf Eure Schule
Und stürz', was man hat lang' gebaut,

Bewahrt das Anseh'n unserm Singerstuhle:
Wer nicht dichtet, sing' lieber sunst
Aus fremder Kunst
Ohn' allen Neid, niemand ihn auch verachte —
Welcher dann von Gott die Gnad
Zu dichten hat,
Der bleib' demütig und fern von jedem Stolze,
Teil' seine Kunst aus und rühme sich nit sehr,
Die Kunst wird selbst schon ihren Meister loben.
Wo man aus Liebe allen Neid begraben,
Da giebt Gott mildiglich des Geistes Gaben."

(Die drei Merker hatten sich indessen ins Gemerke zurückbegeben und das Davidkleinod [eine silberne Kette mit mehreren Denkmünzen] daraus hervorgeholt, das sie Märten Pogner mit feierlichen Gebärden umhängen, darauf sie sich wieder gegen Hans Sachs wenden.)

Veit Fesselmann. Die Ordnung, die Euch nicht behagt,
Habt Ihr zu stören dreist gewagt,
D'rum wird dies Thun Euch hart verwiesen.
Konrad Nachtigall. Führt's nicht dazu, Euch auszuschließen!
Hans Sachs. Dies würde mich nur wenig verdrießen,
Nachdem ich sehe, in welcher Art
Sich Brüderlichkeit hier offenbart,
Und daß, wer das Verderbliche schilt,
Für einen Feind des Guten gilt.
Hans Folz (der mit mehreren Meistersingern herangetreten). Es hat der Sang hier keinen verletzt.

(Zu den Merkern.)

Doch, wer ihn hat auf sich bezogen,
Für den hat er auch nicht gelogen.
Veit Fesselmann. So wird dem Rat er vorgesetzt,
Der sich darüber wird entscheiden,
Ob solcher Friedensbruch zu leiden.
Hans Sachs. Wohlan, so bringt mich in den Kerker,
Ihr, die nur Kläffer, keine Merker!
Veit Fesselmann. Es wird Euch werden, was Euch gebührt.
Konrad Nachtigall. Und was Ihr selbst herbeigeführt.
Hans Sachs. Nicht Fehles bin ich mir bewußt.
Veit Fesselmann. Es wohnt Euch Schalkheit in der Brust!

(Ein Ratsdiener, den Stab in Händen, erscheint, und unmittelbar darauf auch Junker Krebsblut.)

Ursula (zu Röschen). Seht hin, da kommt der Büttel schon
Und bringt ihm den verdienten Lohn!
Doch seht auch, wer Euch naht zum Glück!
Weiſ't Ihr noch immer den Edlen zurück?
Röschen. Er trete mir nicht vor den Blick!

(Zu Märten Pogner.)

Ich bitt' Euch, führt mich fort von hier!
Märten Pogner (mit einer Verbeugung). Von Herzen gern.

(Bei Seite.)

So wünscht' ich's mir!

(Indem er Konrad Nachtigall das Kleinod zur Bewahrung übergiebt.)

Bewahrt das Kleinod mir indessen —

(Er entfernt sich mit Röschen.)

Konrad Nachtigall (ihm nachblickend). Der scheint mir bereits vom Dünkel besessen.
Junker Krebsblut (zu Ursula). Ich glaube gar, sie macht sich fort
Mit diesem geriebenen Fuchsen dort.
Ursula. Der Alte wird ihm die Schliche vertreiben,
Und Euch muß dann der Sieg verbleiben.
Junker Krebsblut. Das wollen wir hoffen. Auf Wiederseh'n!

(Ursula ab.)

Nun kann es an den Schuster geh'n!
Der Ratsdiener (zu Hans Folz). Vom ehrbaren Rat bin ich gesandt—
Sein Sigull ist Euch wohl bekannt.
Hans Folz (nachdem er das Schreiben geöffnet, liest). „Es ist zur Kenntnis Uns gekommen,
Was sich Hans Sachs herausgenommen
Durch üblen Spott in off'ner Schrift,
Der auch hier Eingeseſſ'ne trifft,
D'rum wir andurch ihm auferlegen,
Nur seines Handwerks mehr zu pflegen
Und nichts im Druck ausgeh'n zu lassen,
Noch sich mit Reimen zu befassen."
Habt Ihr gehört, was Euch befohlen?
Hans Sachs. Betäubt, muß ich mich erst erholen,
Denn wie ein Blitz traf mich die Kunde,
Doch mit den Ränken hier im Bunde,

Und so kann ich es wohl erraten,
(Mit einem Blick auf die Merker.)
Wer mich zu bringen sucht in Schaden.
Veit Fesselmann. Schiebt uns nicht zu die eig'ne Sünde,
Als ob sie nicht zu lesen stünde!
Hans Sachs. Nicht weiß ich, wie hier der Wandel geht,
Und wer unwürdig in Ehren steht,
Da mir vom ganzen großen Getrieb'
Nur wenig in Erinnerung blieb.
Junker Krebsblut. Und doch seid Ihr ein Ehrendieb!
Hans Sachs (ohne seiner geachtet zu haben). Indes, ich trage, was mich getroffen,
Die Welt steht überall mir offen;
D'rum, eh' daß ich dem Trieb entsage,
Den ich zum Lied im Herzen trage,
Geb' ich die Heimat lieber auf,
Und heute noch änd'r ich den Lebenslauf!
Veit Fesselmann und **Konrad Nachtigall.** Gern sagen Amen wir darauf.
Veit Fesselmann. Entwandert, wir haben nichts dagegen!
Konrad Nachtigall. Wir können allein die Schule pflegen.
Hans Sachs (zu beiden). Ihr möget meines Leid's Euch freu'n,
Gott wird mir seinen Schutz verleih'n!
(Indem alle aufbrechen, fällt der Zwischenvorhang.)

Zweiter Vorgang.

(In Nunnenbecks Hause. Kunigunde sitzt bei dem Kranken und spinnt.)

Kunigunde. Ihr habt heut' einen schweren Tag,
Wie es so manchmal wechseln mag,
Versucht, daß Ihr ein wenig ruht!
Der Schlummer bekommt Euch sicher gut.
Nunnenbeck. Ich spar' ihn lieber für die Nacht,
Die sonst wird abermals durchwacht.
(Ihre Hand erfassend.)
Mein Kind, mir liegt's so schwer auf der Brust,
Ob mir auch nur wie dumpf bewußt,
Als wär' ein Unglück eben gescheh'n:
Ich wollte, daß Hans sich ließe seh'n.

Kunigunde. Ihr bildet Euch den Schreck nur ein,
Was sollt' ihm auch widerfahren sein?
Mir ahnt gerade das Gegenteil:
Ihm nahe sich ein großes Heil,
Das sich um seiner Tugend willen
Ihm wie ein Wunder wird erfüllen.
Nunnenbeck. In Deiner Unschuld denkst Du so,
Ahnst nicht, daß And're schadenfroh,
Wohl gäb' es minder Herzeleid,
Bestände nicht der böse Neid.
Kunigunde (die sich wieder an den Rocken gesetzt). So lang' er auf der Reise war
Und ausgesetzt so mancher Gefahr,
Fühlt' ich um ihn, wie oft! ein Bangen,
Wenn ich allein so für mich spann,
Als sei was mit ihm vorgegangen,
Von dem ich Kunde nie gewann.
Doch seit er wieder kam zurück,
Träum' ich nur noch von lauter Glück.
Nunnenbeck. So glaubst Du wohl, daß er Dich liebt?
Kunigunde. Sein Anblick mir schon Ruhe giebt,
Doch würd' ich nimmermehr es wagen,
Um seine Gedanken ihn zu fragen.
Nunnenbeck. Und so ist's recht. Was werden will,
Entfaltet sich unsichtbar still;
Denn sprießt es nicht von selber auf,
So warten wir umsonst darauf.
D'rum thäte nicht Hans sich ohne Ruh'
Mit seinem Meisterstück befassen,
Auch nächtlicher Weile immerzu,
Ich hätte das Fragen unterlassen.
Doch zeigt ein Geselle Eile darin,
So gilt's der künftigen Meisterin!
Kunigunde. Ihr scherzt wohl gar und macht mich rot,
Wer weiß, wofür ihm die Eile not?

(Hans Sachs tritt ein.)

Da kommt er, aber wie erregt —
Nunnenbeck. Ein Mißgeschick ihn tief bewegt!
Wie ist es Dir ergangen dort?

Hans Sachs. Erspart mir, Vater, jedes Wort!
Als Läst'rer ward ich angeseh'n,
Ich mußte beinah' am Pranger steh'n.

(Kunigunde weint.)

Nunnenbeck. Das geht noch weiter, als mir's geschwant,
Hatt' ich auch Schlimmes schon geahnt!
Hans Sachs. Sie klagten vor dem Rat mich an.

(Kunigunde fährt zusammen.)

Nunnenbeck. Das haben sie Dir angethan?
Hans Sachs. Ich wolle den Frieden untergraben,
Durch Spott mich an den Herrschenden laben.
Nunnenbeck. Was aber geschah herab von oben?
Hans Sachs. Sie drangen durch mit ihrem Toben.
Verstummen ward mir auferlegt,
Und den ich nach Eu'rer Lehre gepflegt,
Verlassen sollt' ich den Musengarten
Und meines Handwerks nur noch warten.
Nunnenbeck. Doch Du hast Dich nicht d'rein ergeben?
Hans Sachs. Wie könnt' ich's, und gält' es auch mein Leben?
Kein Drohen bringt es je zu stand,
Daß ich mich beuge roher Hand!
Nunnenbeck. So spräch' ich an Deiner Stelle auch!
Hans Sachs. Ihr Reden ist Wind, ihr Schmähen Rauch!
Es gilt, ich weiß es, mein höchstes Gut,
Auf dem mein ganzes Heil beruht,
Und darum greif' ich zum Wanderstab,
Und, wie ich gekommen, so zieh' ich ab.
Kunigunde. Sein Scheiden bringt mich in das Grab!
Nunnenbeck (zu Hans Sachs). Doch handle mir nicht übereilt —
Ein Sturmgewölk sich oft verteilt,
Und, eh' wir's denken nur einmal,
Dringt wieder durch der Sonnenstrahl.
Hans Sachs. Ihr müßtet das Wetter selbst bestellen,
Wenn es sich sollte hier erhellen!
Auch hab' ich ihnen verkündet dort,
Daß ich mich heut' noch hebe fort!
Kunigunde. O könnt' ich mit ihm von Ort zu Ort.

Hans Sachs (sie umfassend). Gieb Dich nicht hin so sehr dem Schmerz!
Dir ja, Kunigunde, gehört mein Herz,
Und, wo ich weile, wo ich bin,
Kommst Du mir niemals aus dem Sinn!
Nun, da ich also gedenke Dein,
Willst Du gedenk auch meiner sein?
Kunigunde. Ja, Hans, an Dich denk' ich allein!
Hans Sachs. Gelingt es mir, mein Glück zu finden
Und eine Heimstatt uns zu gründen,
So werd' ich Dich heranbescheiden,
Und dann gehört die Welt uns Beiden!
Nunnenbeck. Bis dahin aber im Friedhof haben
Sie längst den Nunnenbeck begraben.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Erster Vorgang.

(Im Reichswald vor Nürnberg. Hans Sachs tritt auf in Wandertracht. Es ist später Abend.)

Hans Sachs. Vom Hügel dort den letzten Blick
Sandt' meinem Nürnberg ich zurück.
Dort in das Abendrot getaucht,
Lag's um die Veste, wie hingehaucht,
Als sei es erschienen mir im Traum,
Das ich doch eben verlassen kaum.
Noch einmal hab' ich ihm zugewunken,
Dann war es in der Tiefe versunken,
Verschwunden mir für immerdar,
Der Ort, der meine Heimat war,
Und der nunmehr mir doppelt wert,
Weil er die Liebste mir beschert!
Wohl hab' ich die Thräne unterdrückt,
Als ich im Scheiden sie angeblickt,
Wie, da ich die Geschwister fand,
Und ihnen mit Mühe mich entwand.
Erst draußen auf der Eltern Grab
Wehrt' ich dem Strom nicht länger ab,
Und, da ich mich von dannen wandte,
Da war's, als ob der Schmerz mich bannte.
Nun aber gilt's bei diesen Fichten,
Zur Fremde hin den Schritt zu richten

Und, eh' die Nacht noch bricht herein,
Auf eine Ruhstatt bedacht zu sein;
Denn schon beginnt's im Wald zu dunkeln
Und oben die ersten Sterne funkeln.
Vorbei ist's mit dem Wandern heute,
Wo nirgend ein Haus in aller Weite.
D'rum, statt im Finstern weiter zu zieh'n,
Will ich dem Irrsal lieber entflieh'n.
So sei es denn, ich nächt'ge hier,
Raum beut mir genug dies wilde Revier,
Wo ladend sich breitet der Erdenschoß
Mit seinen Kräutern und seinem Moos.

(Er legt sich nieder.)

Es ist ja nicht das erste Mal,
Daß ich mich so dem Herrn empfahl.

(Sich vorneigend.)

Allmächtiger, der erschaffen mich,
Um Deinen Schutz anfleh' ich Dich!
Vertraut ist dir die Stimme nur
Der unbesorgten Kreatur.
Die Hindin führst Du an den Quell
Und wäschest des Vögleins Auge hell.
O gieb' auch mir, was not mir thut,
Und nimm mein Denken in Deine Hut,
Auf daß kein schwacher Geist daran
Ein Ärgernis mehr nehmen kann.
Befreie mich von des Tadels Gier,
An der ich leide blindlings schier,
Und bringe den Sturm in mir zur Ruh'!
Dir kommt allein zu richten zu.

(Er legt sich zurück und schläft ein. Musik wird in den Lüften vernommen. Eine der Musen, Klio, in seidenem, golddurchwirktem Gewand, das Haupt mit Lorbeer bekränzt, naht aus dem Hintergrund.)

Klio. Was sorgst Du und bekümmerst Dich?
Blick', Jüngling, auf, erkenne mich!
Als Muse bin ich von den Weisen
Klio nach meinem Amt geheißen;
Denn mit den Schwestern im Verein
Geb' ich das Wort dem Dichter ein,

Durch das er alle Herzen lenkt,
Des Guten Keime in sie senkt.
Von ihnen bin ich ausgesandt,
Zu suchen Dich im deutschen Land,
Um Dich zum Diener zu bestellen,
Den Pfad für viele zu erhellen,
Die unbelehrt im Dunkeln wandeln,
Vernunftlos ohne Führer handeln.
So trachte denn Dein Leben lang,
Zu üben holdseligen Meistersang,
Auch magst Du in Deinen Feierstunden
Was Dir bekannt, im Wort bekunden,
Gekleidet ins Gewand der Fabel
Zum lehrreichen Bild und als Parabel,
Der Tugend hohen Wert zu zeigen,
Wie jedes Schandmal, dem Laster eigen.
Dies rüge, schände, verfolg' und verjag',
Und führe die Wahrheit an den Tag!
Ja, was Dein Gemüt auch je erdichtet,
Sei all' Dein Sinn darauf gerichtet,
Es seien ans Licht gezogene Ränke,
Oder nicht minder kurzweilige Schwänke,
Dazwischen Tragödien, ernst genug,
Dazu Komödien, froh im Flug,
Wie auch seltsame Spiel' und Possen,
Samt lustigen Sprüchen, ernst beschlossen,
Doch alles zu Gottes Lob und Preis
Und seiner Allmacht klarem Beweis,
Auf daß sein Wort werd' ausgebreit't
Bei der Gemeine fern und weit,
Gesangsweis, in gereimten Worten
Im deutschen Volk, an allen Orten,
Beim Alter und auch bei der Jugend
Zum Lob aller Sitten und Tugend,
Wie Dir das auch nach Deinem Leben
Wird all' Dein Schaffen Zeugnis geben.

(Sie legt ihm zwei Finger aufs Haupt, worauf sie langsam unter fortdauerndem Harfenspiel wieder verschwindet.)

Hans Sachs (erwachend). Ich danke Dir im Herzen tiefst,
Daß Du zu solchem mich beriefst.

Will sparen weder Kraft noch Müh'
Und fragen nach dem Lohne nie.
Reich macht mich schon die Gottesgab',
Mir mildiglich gesandt herab
Als einem ungelehrten Mann,
Der weder Latein noch Griechisch kann.
Daß mein Gedicht grün', blüh' und wachs'
Und Früchte bring', das wünscht — Hans Sachs —

(Die Musik verstummt. Pause. Hörnerruf, dem aus der Ferne mehrfach geantwortet wird. Hans Sachs erwacht.)

Was ist's? Wem gelten diese Klänge
Von da und dort und überall,
Die, mit dem täuschenden Wiederhall,
Das Echo bringen ins Gedränge?
So leben, wirkend vom Anbeginn,
Im Volke fort urfrische Gesänge,
Wenn ihre Meister längst dahin!

(Er erhebt sich und blickt aus.)

Ein Jäger ist's, der sich verirrt
Und rings gesucht im Walde wird.
Da kommt er — —

(Ein Ritter im Jagdgewand mit der Armbrust tritt auf.)

Der Ritter. Freund, was schafft man hier?
Hans Sachs. Ich suchte nur ein Nachtquartier,
Da ich mich in der Zeit betrogen.
Der Ritter. Ihr kommt von Nürnberg hergezogen?
Hans Sachs. Dort war's, wo ich in Arbeit stund.
Der Ritter. So ist der Weg dahin Euch kund?
Hans Sachs. Den könnt' ich allerdings Euch weisen,
Doch muß vor Tag ich weiterreisen.
Der Ritter. Was legt Euch auf so große Eile?
Hans Sachs. Als Wand'rer flieh' ich jede Weile.
Der Ritter. Doch hoff' ich ohne Nötigung,
Da Ihr doch nimmer all zu jung.

(Für sich.)

Ich merk', ihn drückt geheime Pein —

(Laut.)

Ihr scheint verwundet mir zu sein,
Doch nicht von irdischem Geschoß.

Hans Sachs. Nicht Amors Köcher ihn umschloß,
So hart der oft, mir war er Retter!
Der Ritter (für sich). Der Simple kennt die Griechengötter!
(Laut.)
Welch' eine Kunst übt Eure Hand?
Hans Sachs. Schuhmacher bin ich nach dem Stand.
Der Ritter. Wie nennt Ihr Euch?
Hans Sachs. Hans Sachs.
Der Ritter. Hans Sachs?
Sagt lieber gleich der Kaiser Max!
So wäret Ihr ein berühmter Mann,
Wie ich es wohl bezeugen kann.
(Das Gefolge des Ritters trifft von mehreren Seiten zugleich ein.)
Ihr seht mich heil und unversehrt.
(Mit einem Blick auf Hans Sachs.)
Das Weitere, wenn wir eingekehrt!
(Das Gefolge zieht sich zurück.)
Ich bin verwundert und will nicht hoffen,
Daß hülflos Euch ein Leid getroffen.
Hans Sachs. Gewohnt, auf mich allein zu steh'n,
Vermied ich's, nach Gönnern mich umzuseh'n.
Der Ritter. Das ist ganz recht, doch in der Not
Wird uns Erhaltung zum Gebot.
Anstatt so Bitt'res zu ertragen,
Warum es nicht einem Stärker'n klagen,
Ja Eurem Kaiser selbst sogar,
Wenn er grad' in der Nähe war?
Er hätte sein Ohr verschlossen nicht!
Zu schirmen ist ja seine Pflicht,
Und, stolz auf solchen Unterthan,
Nähm' er bereit sich Euer an.
Hans Sachs. Das Schicksal, das mir widerfahren,
Er selbst nicht konnte mir's ersparen.
Der Ritter. Es wäre mir von hohem Wert,
Zu hören, was Hans Sachs beschwert.
Hans Sachs. Die Reimkunst, die ich draußen gepflegt,
Hat Anstoß in meiner Stadt erregt.
Sie ferner zu üben, ist mir verboten;
Ward lebend geworfen zu den Toten!

Der Ritter. Was hatte sie aber so aufgebracht?
Hans Sachs. Ich nahm nicht ihrer Gebrechen acht.
Der Ritter. Kein Schütze trifft, wenn er nicht zielt,
Da haben Ränke mitgespielt.
Hans Sachs. Und diesen konnt' ich nicht entflieh'n.
Der Ritter. Doch an das Licht die Wahrheit zieh'n.
Kennt Ihr nicht Dürer, Pirkheimer nicht
Und andere Männer von Gewicht?
Sie hätten es gern auf sich genommen,
Und alles wäre anders gekommen!
Weil Euer Blick nur Feinde sah,
So standet Ihr ohne Freunde da.
Hans Sachs. Dem kann ich widerreden kaum,
Mir ist's, als erwacht' ich aus einem Traum!
Der Ritter. So ist's mit Euch Poeten bestellt!
Ihr wißt zu ergründen die ganze Welt,
Doch, gilt es das eig'ne Leben zu führen,
So laßt Ihr Euch von Thoren regieren.
Nehmt aber für ungut nicht die Lehre,
Die nicht kann kränken Eure Ehre!
Hans Sachs. Daß sie verdient, erkenn' ich klar.
Der Ritter (ihm die Rechte darbietend). Ich biet' Euch stolz die Rechte dar!
Kein Händedruck ihr lieber war.
(Zu dem auf seinen Wink wieder hervortretenden Gefolge.)
Zu Nürnberg werden vor Tag wir ruh'n.
(Zu Hans Sachs.)
Was aber gedenkt wohl Ihr zu thun?
Hans Sachs. Nach Kräften mich meines Rechts zu wehren, —
Entschlossen bin ich umzukehren.

(Verwandlung.)

Zweiter Vorgang.

(In Nunnenbecks Hause. Kunigundens Kammer.)

Kunigunde. Will meine Blumen noch rasch begießen,
Doch ohne beian die Thür zu schließen.
Gottlob, der Schlaf hat ihn gestärkt,
Wie schon am Atmen ich gemerkt,

Und, fühlt er sich im Geh'n auch schwach,
Die Kräfte steigen ihm allgemach.
Giebt Essenslust sich weiter kund,
So ist's gewonnen, er wird gesund.
Wie aber mag es Hansen geh'n?
Könnt' ich ihm nach in die Ferne seh'n!
Wo hat er wohl die erste Nacht
Vor Nürnberg draußen zugebracht?
Wo wandert er jetzt am Weg allein?
Wie wird dabei zu Mut' ihm sein?
Wenn er nur Arbeit bald erhält,
Wo es ihm taugt und wohlgefällt,
Dann kommt der Tag auch bald heran,
Den er mir treulich meldet an.
Doch wenn hinaus es trüg' ein Wind,
Wie sie ihm hier begegnet sind,
Ja, was sie wider ihn angezettelt!
Ein fremder Geselle wird leicht bespöttelt,
Und die um sein Geschick ihn neiden,
Sie suchen sein Bleiben ihm zu verleiden.
So zieht er wieder von neuem fort
Und findet Ruh' an keinem Ort.
In Kampf und Widerwärtigkeit
Vergeh'n die Jahre, vergeht die Zeit,
Ich aber hoffe und harre zu
Und finde niemals keine Ruh'.
Die Sonne scheint, wie gestern sie schien,
Doch nimmermehr erblick' ich ihn.

(Mit gefalteten Händen.)

„Weil Du mein Gott und Vater bist,
Dein Kind wirst Du verlassen nicht,
Du väterliches Herz.
O nimm mich auf in Deinen Schoß!
Auf Erden hab' ich keinen Trost."

(Nunnenbeck ist, an einem Stocke gehend, eingetreten.)

Nunnenbeck. Kunigunde, ich höre Deine Stimm',
Nicht allzu schwer die Trennung nimm!
Kunigunde. Ihr sahet schwarz, da weiß ich sah,
Nun steh' ich ohne Hoffnung da.

Nunnenbeck (ihre Hand erfassend). Sei mutig und vertrau' auf Gott,
Er kehrt der Feinde Sieg in Spott.
(Ein Geselle Nunnenbecks tritt eilig ein.)
Wo kommst Du her so toll gelaufen?
Der Geselle. Ach Meister, laßt mich erst verschnaufen!
Hans Sachs ist heim!
Kunigunde (in freudigem Schreck). Heim! Wer's fassen mag!
Nunnenbeck (zum Gesellen). Ich glaube, Du träumst am hell-
lichten Tag!
Der Geselle. Mit eig'nen Augen sah ich ihn
Die Burg herunter die Straße zieh'n,
Wohl mit ihm waren ihrer genug.
Den Vordersten ein Schimmel trug,
Von dem er zu Sachs sich neigte nieder,
Als thät' er ihn fragen hin und wieder.
Der hielt am Pferd sich mit der Hand,
Ich weiß nicht, was sie hatten mitnand'.
Nunnenbeck. Was konntest Du sonst an ihm erspäh'n?
Der Geselle. Er hat ganz lustig ausgeseh'n.
Nunnenbeck. Sag' lieber, wie er angethan.
Der Geselle. Er hatte das gleiche Gewand noch an.
Nunnenbeck. Ich meine den Herrn, der neben ihm ritt.
Der Geselle. Ja, diesen kannt' ich selber nit.
Nunnenbeck. So forsch' ihn in der Herberg' aus!
Der Geselle. Die weiß ich schon! Im Scheurlhaus.
Dort, in sich selber eingezwängt,
Die Menge vor dem Thor sich drängt.
Doch hatt' ich zu fragen keine Zeit
Vor lauter Hast und Hurtigkeit.
Nunnenbeck. Fast möcht' ich raten, wer es war.
(Zu Kunigunde.)
Nun stehst Du da und weinest gar!
(Hans Sachs erscheint an der Thür.)
Da ist er!
Hans Sachs. Kunigunde!
Kunigunde. Hans!
(Sie fliegen sich entgegen.)
Hans Sachs. Da bin ich wieder, der Deine ganz!
Kunigunde (nach einer Weile). Hielt' ich Dich nicht ans Herz gedrückt,
Ich meinte, ein Spuk hätt' mich berückt!

Hans Sachs. Auch ich bin noch des Staunens voll
Und weiß nicht, wie es enden soll.
(Zu Nunnenbeck.)
Zur Heimat wandt' ich mich zurück,
Um selbst zu wenden mein Geschick.
Nunnenbeck (seine Hand schüttelnd). Willkommen hier zum andern Mal!
Wer aber lenkte Deine Wahl?
Hans Sachs. Ich nahm vielleicht ihn zu gering,
Doch scheint er des Kaisers Kämmerling.
Er hat mich auf Elfe zu sich beschieden —
(Zu Nunnenbeck.)
Euch läßt er seinen Gruß entbieten.
(Kunigunde hinwegführend.)
Du wirst vernehmen bald von mir:
Denn was auch kommt, ich bleibe hier.

(Verwandlung.)

Dritter Vorgang.

(Halle im Scheurlhaus. Zur Rechten Eingang in die kaiserlichen Gemächer, durch das Reichswappen bezeichnet. Firmian, der kaiserliche Thürsteher, hält davor. Albrecht Dürer und Willibald Pirkheimer, beide mit Ehrenketten geschmückt, sind eben eingetreten.)

Willibald Pirkheimer. Der Kaiser ließ uns vereint berufen —
Was mag er wollen, da kaum er hier?
Albrecht Dürer. Ihm ratend wir schon viel erschufen,
Und gern dem Teuren dienen wir.
Willibald Pirkheimer. Zu seines hohen Thrones Stufen
Drängt alles Thätige mit Begier.
(Sie treten, vom Thürsteher salutiert, in die Pforte. Georg Tucher kommt mit einem Ratsherrn von außen.)
Georg Tucher. So ist's, Er sandte mich Euch entgegen
Mit dem Begehren, unverkürzt
Das Spottgedicht ihm vorzulegen,
Durch das Hans Sachs sich in Not gestürzt.
Nicht früher wird er den Rat empfangen,
Als bis der Spruch durch Ihn ergangen.
Ich hatte, Ihr wißt's, dagegen gestimmt,
Und freue mich, daß er so ernst es nimmt.
(Sie treten ebenfalls, vom Thürsteher salutiert, in die Pforte. Peter Gulden tritt mit einem Edelknaben ebenfalls von außen auf.)

Der Edelknabe. Rasch da hinein, sonst trifft mich Schuld!
Ihr seid erwartet mit Ungeduld.
Gulden (zögernd und halblaut). Ich fühle heimlich halben Schrecken,
Als könnt' ein Streich dahinter stecken.
Der Thürsteher. Nur Mut, der Kaiser ist kein Bär,
Ich selbst sonst nicht sein Wachter wär'.
(Gulden tritt, vom Edelknaben geführt, in die Pforte.)
Der Thürsteher. Was einem da vorübergeht,
Wenn man jahraus, jahrein
An solcher Gnadenthüre steht,
Wo Burger und Grafen gehen ein!
Sagt' oft, sie sollten nit furchtsam sein,
Der Kaiser sei wie ein and'rer Mann,
Mit dem man gradaus reden kann.
Und niemand weiß das besser als wir,
Die mit ihm, stets im gleichen Quartier,
Die halbe Welt durchzogen schier,
Im Elsaß heut' und in Burgund
Und morgen gegen den Türkenhund,
Von da nach Spanien zu den Granden —
(Der Edelknabe kommt zurück.)
Und rückwärts nach den Niederlanden,
Dazwischen auch durchs röm'sche Reich —
Der Edelknabe (sich vor ihm aufpflanzend). Doch hoff' ich, da gefällt es Euch.
Der Thürsteher. Die Leute sind sich üb'rall gleich,
Das merkt' ich wohl auf allen Reisen,
In Brüssel und in Padua!
Wollt' oft schon vor die Thür sie schmeißen,
Doch immer hieß es: Laß sie da!
Denn unverschämt ist der populus,
Wie ich mit dem Kanzler sagen muß,
Macht uns den ganzen Tag Verdruß.
Auch hier hat man sein Kreuz damit,
Wer wird mit den Pfeffersäcken quitt?
Drum bin ich auf Hans Sachs gespannt,
Der ihnen Eines hat aufgebrannt.
Respekt vor einem solchen Mann,
Der nicht nur dichten, auch sohlen kann!
(Christoph Scheurl erscheint mit zwei Kämmerern an der Pforte, von denen einer den Edelknaben heranwinkt und ihm einen Zettel übergiebt.)

Christoph Scheurl (zu dem andern Kämmerer). Was immer mein hoher Gast begehrt,
Ich fühle mich dadurch hochgeehrt.
Hin denn zu ihr, wie uns befohlen,
Die Stunde drängt, sie einzuholen!
(Er entfernt sich mit den beiden Kämmerern nach außen.)

Der Edelknabe (den Zettel überfliegend). „Des Goldschmieds Gulden Töchterlein
Soll sich zur Stelle finden ein,
Dazu der Altgeselle sein,
Und Junker Krebsblut obendrein."
Da fehlt nur noch Frau Entenbein!
(Er hüpft gegen die äußere Thür. Cornelius Stabius tritt ihm entgegen.)

Stabius. Ein poeta bittet um Permiß.

Der Edelknabe. Ihr wünschtet aufzuwarten gewiß?

Stabius. In unterthäniger Devotion.

Der Edelknabe. Wir sah'n in Wien uns, glaub' ich, schon.

Stabius. Daß Ihr das so behalten habt,
Ihr seid wie selten ein Mensch begabt!

Der Edelknabe. Gelehrte wie Ihr vergißt man nicht.

Stabius. Ich bringe zum Gruß ein Festgedicht.
(Er setzt sich in Positur.)
„Wenn Phöbus, nie an Strahlen karg,
Sein Angesicht uns lange barg,
Bedeckt vom neid'schen Wolkenschleier,
Schläft in des Sängers Hand die Leier."

Der Edelknabe. So hole sie im Schlaf der Geier!
(Der Thürsteher bricht in Lachen aus.)

Stabius. „Doch kaum, daß aus Aurorens Thor
Der Herrscher wieder wallt hervor,
Das ganze Weltall zu bezwingen,
Auch ihre Saiten wiederklingen."

Edelknabe. Bis sie vor lauter Schall zerspringen —
Sagt mal, was reimt sich gleich auf Lilie?

Stabius (sich auf das Hirn klopfend). Laßt erst mich denken!

Der Edelknabe. Petersilie.
(Er läuft, die Finger schabend, ab.)

Der Thürsteher (nachdem er laut aufgelacht). Weiß Gott, es giebt der Dichter die Menge,
Nimmt man's damit nicht allzu strenge!
Doch ist etwa Euch einer bekannt
Aus Nüremberg, Hans Sachs genannt?

(Hans Sachs tritt ein.)

Stabius. Wohl hab' ich von dem Frechling gehört,
Wie alle von seinem Thun empört.
Der Thürsteher. Da kommt er selbst, seid Ihr kein Wicht,
So sagt Ihr ihm das ins Angesicht!
Stabius. Mit Schustergesellen verkehr' ich nicht.
Ne sutor supra crepidam.
Der Thürsteher. Behaltet Euren gelehrten Kram!
Stabius. Ein Ingenium selbst brächt' es nicht weit,
So ihm mangelte die Gelehrsamkeit.
Der Thürsteher. Der hat es weit genug gebracht,
D'rum schweigt, sonst werdet Ihr ausgelacht!
(Stabius zieht sich zurück.)
Hans Sachs (herangetreten). Ich bin beschieden ins Scheurlhaus.
Der Thürsteher. Und wer Ihr seid, entnehm' ich d'raus.
(Ihm die Rechte in den Stulphandschuhen bietend.)
Es freut mich, Euch, Meister, hier zu seh'n!
Hans Sachs. Den Meister muß ich erst noch besteh'n.
Der Thürsteher. Seid nur getrost und wohlgemut!
Ihr steht in keines Geringen Hut.
(Gulden erscheint wieder in der Pforte und tritt mit ausgestreckter Rechten auf Hans Sachs zu.)
Gulden. Hans Sachs, es sei, wenn es Euch gefällt,
Der Friede zwischen uns hergestellt.
Hans Sachs. Ich weiß mich nicht mit Euch im Streit
Und hoffe, wir bleiben in Einigkeit.
(Er reicht ihm die Rechte.)
Gulden. Ihr seid mir auch als Schuster wert.
Hans Sachs. Es freut mich, wenn Ihr Euch bekehrt.
Gulden. Auch meine Tochter wird sich gewöhnen
Und sich mit Eurem Stand versöhnen.
Hans Sachs. Ihr wolltet, wenn ich Euch recht verstehe,
Sie mir antragen gar zur Ehe?
Gulden. Dies allerdings ist mein Beschluß!
Hans Sachs. Für den jedoch ich danken muß,
Ich habe schon meine Hand vergeben
Und bin gebunden für mein Leben.
(Röschen tritt mit Ursula und von Märten Pogner gefolgt auf.)
Gulden. Mein Kind, der Dich berufen ließ,
Dein Glück zu stiften mir verhieß,

Doch da Hans Sachs nicht mehr zu haben,
So mußt Du diese Hoffnung begraben.
Röschen. Drauf war ich gefaßt schon ohnedem.

(Auf Märten Pogner blickend.)

Wär' Märten Pogner Euch genehm,
Der gestern in meiner Gegenwart
Gekrönt zum Meistersinger ward?
Gulden. Es wäre nach des Mittlers Sinn,
Der mir eindringlich widerraten,
Den Junker Krebsblut mir aufzuladen —

(Krebsblut tritt auf, geführt von dem Edelknaben.)

(Zu Märten Pogner.)

So nehmt denn meine Tochter hin!

(Er vereint ihre Hände.)

Märten Pogner. Es soll Euch keinen Schaden bringen,
Ich denke, fleißig den Hammer zu schwingen,
Des Dichtens ich nun ledig bin:
Gold wägen bringt schon mehr Gewinn!
Junker Krebsblut (zu Gulden). Just eben hab' ich den Wink empfangen —
Ich lief, daß mir der Atem vergangen.

(Er erblickt Hans Sachs.)

Wie kommt's, daß hier wir nicht allein?
Gulden. Dies wird Euch bald verständlich sein!
Ursula (Krebsblut zuflüsternd). Der Wind bläst anders, als Ihr denkt,
Sie haben sich Beide ihr Herz geschenkt!
Krebsblut (halblaut). Und solches zu schau'n berief man mich?
Ursula (ebenso). Noch and'res birgt dahinter sich.
Ich merk' es an ihrem scheuen Geflüster:
Es wird Euch verlesen das Register!
Krebsblut (ebenso). Wie, hier? daß ich zu Tod mich schäme!
Ursula (ebenso). Ich wüßte, wie es anders käme.
Krebsblut (ebenso). So laßt es mich hören, aber geschwind!
Ursula (mit einem Knix). Indem Ihr wählet ein anderes Kind.
Krebsblut (für sich). Das risse mich aus der Verlegenheit.

(Halblaut.)

Wohlan, ich bin dazu bereit!

(Zu Gulden gewendet.)

Ich hatt' es bisher Euch nur verhehlt,
Die ist es, die ich mir auserwählt.

(Heiterkeit unter den Anwesenden.)

Ursula. Wie Ihr auch möget alle lachen,
Ich werde den Junker glücklich machen.

(Beide umarmen sich.)

Der Thürsteher (auf Stabius weisend). Da hinten steht noch einer allein —

Stabius (abwinkend). Es können nicht alle glücklich sein.

(Kunigunde erscheint von Georg Scheurl geführt zwischen den beiden Kämmerern im Brautkleid, von Posaunenstößen angekündigt.)

(Albrecht Dürer und Willibald Pirkheimer nahen sich von der inneren Pforte her und treten zu Hans Sachs.)

Albrecht Dürer. Getrost, Hans Sachs, die Hülfe naht!
Wir pflogen um Euretwillen Rat.
Mir unbekannt und doch vertraut
Habt Ihr mich oft im Lied erbaut,
So reich' ich stolz dem Landsmann die Hand —
Umschling' uns bald das Freundschaftsband!

Willibald Pirkheimer. Mein Herz den gleichen Gruß Euch beut,
Ihr dürfet ohne Bangigkeit
Vor Eurem edlen Gönner steh'n;
Er sorgt, daß Euch wird Recht gescheh'n.

(Trompetenschall. Kaiser Max in seinem Herrscherstaat tritt, zwischen dem anfangs erschienenen Ratsherrn und Georg Tucher, aus der weitgeöffneten Pforte mit dem Gefolge und schreitet auf Hans Sachs zu, der betroffen dasteht.)

Kaiser Max. Wir trafen uns gestern im Walde spät.
Hans Sachs. Nicht ferne ahnt' ich's, Majestät —
Kaiser Max. Was konnte das der Zwiesprach' schaden?
Hans Sachs. Zu viel der kaiserlichen Gnaden!
Kaiser Max. Dort, wie Ihr wißt, bekanntet Ihr
Auch Eu'res Herzens Geheimnis mir,
Ich aber, neugierig auf die Wahl,
Der Holden Erscheinen anbefahl.

(Er begiebt sich mit Hans Sachs zu Kunigunde.)

Ihr seid Kunigunde Kreuzerin?

(Kunigunde neigt sich sprachlos.)

Ich grüße die künftige Meisterin.

(Zu den Umstehenden.)

Hans Sachs, mir lange schon bekannt
Und weitgerühmt im deutschen Land,
Er hat in seinem Tugendeifer
Gegen sich erregt der Feinde Geifer,
Wodurch sein unschuldvoll Gemüt
Ins Sorgenlabyrinth geriet,
Darin ich Mut ihm eingeflößt,
Und daraus ihn mein Spruch erlöst.

(Ratsherren und andere Patrizier, denen Volk nachdrängt, stürmen in die Halle.)

Doch mög' er, ohne zu erkalten,
Die Liebe zur Wahrheit sich erhalten,
Und sie, zu seines Volkes Ehre,
Verbreiten durch beharrliche Lehre,
Wie er, seitdem er dichtet, gethan
Und so sich würdig geschwungen hinan!
Wohl hätten Verdammung sie verdient,
Die sich zum Ränkespiel erkühnt,
Doch sei ihr Frevel und Widerstreben
Auf seinen Fürspruch ihnen vergeben!
Nur mögen, die sich schuldig wissen,
Für immer meine Gnade missen,

(Zu Peter Gulden.)

Der Tochter willen Euch ausgenommen,
Doch hat der Eidam, den Ihr bekommen,
Zwei Ringe mit eig'ner Hand zu fertigen
Und weit'ren Wink d'rauf zu gewärtigen.

(Zu Hans Sachs sich wieder wendend.)

Er aber, als ehrenfester Mann,
Fand, die ihn allein beglücken kann,
D'rum, statt, wonach so viele ringen,
Den Lorbeer ihm ums Haupt zu schlingen
Als vielbegehrten Ruhmesglanz,

(Weißgekleidete Jungfrauen bringen von innen einen Myrthenkranz.)

Erfaß' ich lieber den Myrtenkranz
Und drück' ihn der Erwählten ins Haar —
Es lebe lang' das glückliche Paar!

(Dreimaliger Hochruf, Tusch und Hochrufe auf den Kaiser von der Straße herauf. Geläute aller Glocken und Kanonendonner von den Basteien.)

Hans Sachs. Ein Schwindel erfaßt mich! Licht und Nacht
Umdämmern mir den Blick!

(Er sinkt ins Knie.)

Herr, Eure hohe Herrschermacht
Bringt allen Menschen Glück.
Die Wunde schließt geheilt sich zu,
Nach langem Wandern find' ich Ruh'.

Kaiser Max (nachdem er das Paar vereint). Mit meinem Heilswunsch ziehet hin!

Kunigunde. O Herr, unwert der Huld ich bin.

Kaiser Max. Nun ist gewichen auch ihr der Schreck —
Grüßt mir den alten Nunnenbeck.

Willibald Pirkheimer. Der alles Würdige hebt hinan,
Es lebe Kaiser Maximilian!

(Während der Hochrufe, die sich unter anhaltendem Freudengeläute bis auf die Straße fortpflanzen, fällt der Vorhang.)

Ende des fünften Aufzuges.

Ende.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

deutsches Trauerspiel von hoher Bedeutung und hohem Werte, das zugleich Zeugnis giebt vom wachsenden Können M. Greifs, ein Stück für das deutsche Volk ..." (Hamburger Nachrichten.)

„... Wenn es je einem unserer zeitgenössischen Dramatiker gelingen wird, Volksdichter in edelster Bezeichnung des Wortes zu werden, so glückt es ihm (Greif), welcher wie kaum ein zweiter dasjenige, was das Volksgemüt berührt und bewegt, erfaßt hat und zum Ausdruck zu bringen weiß ..." (Heimgarten.)

„... Der Dichter, dem schon so mancher kühne Wurf gelungen ist, hat es vorzüglich verstanden, den an sich spröden, der dramatischen Behandlung fast unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten darbietenden Stoff bühnengerecht zu gestalten ... Rückhaltsloses Lob besonders verdient die Charakterzeichnung der Titelheldin selbst, einer lieblichen, sanften, hoheitvollen Frauengestalt, die, von einer tüchtigen Künstlerin dargestellt, eines vollen Bühnenerfolges von vornherein sicher ist ..."

(Allgemeine Zeitung.)

„... Durch das Ganze geht ein Zug hohen sittlichen Ernstes, aus ihm spricht das leidenschaftliche, tiefste Mitempfinden es Dichters ..." (Wissensch. Beilage d. Leipziger Zeitung.)